

**MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULBILDUNG
DER REPUBLIK USBEKISTAN**

USBEKISCHER STAATLICHE WELTSPRACHENUNIVERSITÄT

als Manuskript

AVEZOVA MOHIGUL RUSTAMOVNA

**DIE ÜBERSETZUNGPROBLEME DER DEUTSCHEN
REALIENWÖRTER INS USBEKISCHE**

Fach: 5A220102 – Linguistik (deutsche Philologie)

zur Erlangung des akademischen Magistergrades

DISSERTATION

Die Arbeit ist geprüft und **Wissenschaftlicher Betreuer:**

zur Verteidigung zugelassen

Dozent Yu. N. Ismailov

Lehrstuhlleiter der deutschen

Philologie doz. S. Ya. Abdullayeva

“ ” _____ 2015

TASCHKENT- 2015

INHALT

EINLEITUNG.....	3-7
KAPITEL 1. LINGUISTISCHE CHARAKTERISTIK DER KULTURSPECIFISCHEN SPRACHELEMENTEN.....	8
1.1. Linguistische Definition der Realien.....	8-14
1.2. Realien und die Kriterien ihrer Abgrenzung im Rahmen der kulturspezifischen Sprachelementen	15-23
Schlussfolgerungen zum ersten Kapitel.....	23-24
KAPITEL 2. THEMATISCHE BESONDERHEITEN DER REALIENWÖRTER.....	25
2.1. Das sprachlich-kulturelle Problem der Klassifikation der Realien.....	25-34
2.2. Thematische Gruppen und ihr linguistisches Wesen.....	34
2.2.1. Klassifikation der Realien nach S. I. Wlachow und S. P. Florin...	34-36
2.2.2. Klassifikation der Realien nach G.D.Tomachina.....	36-37
2.2.3. Klassifikation der Realien nach W. S.Winogradow.....	37-39
Schlussfolgerungen zum zweiten Kapitel.....	39-40
KAPITEL 3. ÜBERSETZUNGSWEISE DER REALIEN.....	41
3.1. Übersetzungsschwierigkeiten der Realien.....	41
3.1.1. Kulturspezifische Begriffe als Übersetzungsproblem.	41-42
3.1.2. Zu den Ursachen der Problematik.....	42-44
3.2. Übersetzungsmöglichkeiten der Realien ins Usbekische	44
3.2.1. Semantische Mittel.....	44-46
3.2.2. Entlehnungen.....	47-49
3.2.3. Umarbeitungen.....	50-55
3.2.4. Übersetzungsmöglichkeiten der deutschen Realien ins Usbekische.....	55-62
Schlussfolgerungen zum dritten Kapitel.....	63
ZUSAMMENFASSUNG.....	64-66
LITERATURVERZEICHNIS.....	67-79

EINLEITUNG

Die Unabhängigkeit der Republik Usbekistan öffnete unserer Gesellschaft alle mögliche Wege zur Welt und gab die Möglichkeit, sich zu zeigen, daneben auch fachliche und sachliche Kenntnisse auf allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Die Sprache bleibt dabei von großer Bedeutung. Sie ist ein Mittel der Verständigung des Volkes, des Schöpfers und Trägers der Sprache, mit dessen Hilfe wir unsere Meinungen, Gedanken und unsere Gefühle zueinander äußern können. Deshalb wurde die Sprache zu einem untrennbaren Teil der Gesellschaft und Nation und entwickelt sich parallel mit der Gesellschaft. Jede Erscheinung in der Gesellschaft spiegelt sich in ihrer Kultur wieder. Deshalb ist es wichtig, aber auch sehr interessant, die Kulturen zweier und mehrerer Völker im Vergleich zu analysieren und folglich Unterschiede und Ähnlichkeiten herauszufinden. Jedes Volk besitzt seine eigenen kulturellen Besonderheiten, die nur zu dieser Nation gehört. Und wenn man sich mit den Menschen aus anderem Kulturkreis gut umgehen und sie verstehen will, muss man sich über ihre Manieren, Verhaltensweise, ihren Alltag, Sitten und Bräuche, kurz gesagt, über ihre Mentalität im Bilde sein. Das wird meistens durch die direkten Beziehungen, indem man mit den Leuten aus dem anderen Land in Kontakt steht oder im Briefwechsel steht, oder durch Presse, Bücher, usw. vermittelt.

Die letzten Jahrzehnte haben bedeutende Ergebnisse auf dem Gebiet der Sprach- und Kulturwissenschaft gebracht. In zahlreichen einschlägigen Lehrbüchern, Monographien, Dissertationen und Beiträgen wurden grundlegende Prinzipien der interkulturellen Kommunikation weiterentwickelt und im Einklang mit dem Fortschritt der Sprach- und Kulturwissenschaft und anderer gesellschaftlicher Disziplinen umgewertet.

Der Sprachforscher I. K. Woytovitsch meint, dass sich die Rolle der Sprache in der Gesellschaft geändert hat. Wenn die Fremdsprache früher als ein einfaches Lehrfach betrachtet wurde, tritt sie heute als der Grundelement des gegenwärtigen

Bildungssystems. In der Wirklichkeit hat sich die Sprache in den Mechanismus der interkulturellen Kommunikation verwandelt und dient heute zur richtigen Völkerverständigung, hilft ihnen bei der Herausbildung des Toleranzgefühls und bringt zur Entwicklung und Erweiterung der Innenwelt. Die Fremdsprachenbeherrschung gibt uns gleichzeitig die Möglichkeit der direkten Bekanntmachung mit der Auslandsliteratur, Kultur und technischen Errungenschaften vertraut zu machen, was letzten Endes zur Völkerverständigung führt.

Die vorliegende Arbeit ist den kulturspezifischen Begriffen des Deutschen und deren Übersetzungsmöglichkeiten ins Usbekische gewidmet. Traditionell sind die Bräuche und Werte als kulturspezifisch betrachtet worden, aber auf dieselbe Weise ist auch die Sprache als eine Form der Kulturspezifik anzusehen, weil sie innerhalb einer Kultur erworben wird, die Einfluss auf die Sprache hat [64: 457; 78: 36; 93: 155]. Demnach bildet die Sprache einen Teil der Kultur [76: 90; 91: 223]. Auch Komissarov [45: 43] stellt dies fest und fügt hinzu, dass die Kultur außerdem durch die Sprache zum Ausdruck kommt.

In einer Sprache ist einerseits eine Menge Wissen über die eigene Kultur und Geschichte [68: 98] und andererseits kulturspezifische, aber auch individuelle, Vorstellungen über das Fremde bewahrt [91: 25]. Koller [44: 290] spricht hierbei von **soziokulturellen Bedeutungen**, die innerhalb einzelner Kulturen, Länder und religiöser und sozialer Gruppen entstehen. Die Kultur bildet schließlich den allgemeinen Rahmen, innerhalb dessen das Individuum seine Umgebung interpretiert und bewertet [48: 114].

Die Aktualität des Forschungsvorhabens. Die Aktualität des im Rahmen dieser Forschung zu behandelten Themas ist durch den Deutschunterricht bedingt und umfasst usbekische Lerngruppen. Sie besteht darin, dass die Übersetzer oft Probleme mit der Realienübersetzung haben. Die Realien spielen eine große Rolle im Prozess der interkulturellen Kommunikation. Das Wissen über bestimmte Gegenstände, Prozesse und Begriffe, das von den Realien bezeichnet wird, ist nicht

nur das Kennzeichen der Sprachbeherrschung, sondern auch der Beweis des Kulturwissens des Ausgangssprachelandes. Die Besonderheiten der Lebensweise bestimmten Volkes und Landes spiegelt sich in der Sprache dieses Volkes wieder. Deshalb können wir feststellen, dass sich die Kultur dieser oder jener Nation in der Sprache widerspiegelt. In diesem Fall trägt die Sprache in sich national-kulturelle Besonderheiten des bestimmten Volkes. In jeder Sprache gibt es Wörter, die auf die Verbindung zwischen der Sprache und Kultur zeigen. Realien gehören in erster Linie zu solchen Wortarten.

Das Ziel des Forschungsvorhabens besteht in der Ermittlung und Analyse der wichtigsten Übersetzungsschwierigkeiten von den deutschen kulturspezifischen Begriffen (Realien) ins Usbekische.

Die Aufgaben des Forschungsvorhabens. Aus dem Ziel folgend bestehen die Aufgaben der Untersuchung in folgenden Punkten:

- Das Erlernen des Begriffs „Realien“ und der kulturellen Gegenstände der Ausgangssprache, die von den Realienwörtern bezeichnet werden;
- Das Erlernen der Klassifikationen von Realien von den Standpunkten der in- und ausländischen Linguisten aus;
- Die Betrachtung der Ursachen bei der Realienübersetzung;
- Die Bestimmung der möglichen Übersetzungsweisen des äquivalentlosen Wortschatzes ins Usbekische.

Das Objekt des Forschungsvorhabens bilden die kulturspezifischen Besonderheiten im Deutschen, die sich in den lexikographischen Quellen ihren Ausdruck finden.

Den Gegenstand des Forschungsvorhabens bilden deutsche Realienwörter als Komponente der kulturspezifischen Besonderheiten.

Das Material des Forschungsvorhabens bilden (insgesamt 4000 Einheiten) deutsche Realienwörter aus den Bedeutungswörterbüchern.

Zur Bearbeitung des theoretischen Teiles des Vorhabens haben die Werke von B. Werner, L. Barchudarow, B. Bödeker, K. Freese, H. Brekle, Ch. Fillmore,

D. Hansen, W. Koller, V. Komissarov, E. Markstein, P. Newmark u.a. als methodologischer Grundgedient.

Die Forschungsmethode.In der Untersuchung wurden Analyse der linguistischen Literatur, Methode der Identifikation der thematischen Gruppen, Methode der Komponentenanalyse und kontrastive Methode verwendet.

Die wissenschaftliche Neuigkeit besteht in der interkulturellen Vorgehensweise der Untersuchung, die an zwei Sprachen vorgenommen wird (Deutsch und Usbekisch).

Theoretische Bedeutung des Forschungsvorhabens: Die Ergebnisse der Untersuchung sollen zur objektiven Interpretation der Realien und als Beitrag zur Theorie der Übersetzung dienen.

Praktische Bedeutung des Forschungsvorhabens.Die Ergebnisse der Untersuchung können im Deutschunterricht, in der Stilistik und in der Textanalyse verwendet werden. Die Ergebnisse der Arbeit können sowie in einem deutsch-usbekischen landeskundlichen Wörterbuch zusammengefasst werden.

Die vorliegende Dissertation besteht aus der Einleitung, drei Kapiteln, Schlussfolgerung, dem Literaturverzeichnis und dem Anhang.

In der **Einleitung** werden die Aktualität, die Neuigkeit, der Gegenstand, das Ziel, die Aufgaben, das Objekt und Materialien des Vorhabens bestimmt. Außerdem werden die theoretischen und praktischen Bedeutungen der Arbeit aufgezählt.

Im ersten Kapitelunter dem Titel „Linguistische Charakteristik der kulturspezifischen Sprachelementen“ werden die Definitionsprobleme des Terminus sowie der Umfang seines Inhalts analysiert, konkrete Varianten von Realienbezeichnungen behandelt und ermittelt. Es werden die linguistischen Definitionen vom Begriff „Realien“ betrachtet und die Kriterien ihrer Abgrenzung im Rahmen der kulturspezifischen Sprachelementen bestimmt.

Im zweiten Kapitel werden die Prinzipien der thematischen Klassifizierung von Realien ermittelt. Die Realienwörter werden in die thematische Gruppen aufgeteilt.

Im dritten Kapitel werden die Übersetzungsmöglichkeiten von Realien bestimmt und Übersetzungsschwierigkeiten der deutschen Realien ins Usbekische betrachtet.

In der Schlussfolgerung werden die Ergebnisse des Vorhabens zusammengefasst.

KAPITEL 1. LINGUISTISCHE CHARAKTERISTIK DER REALIEN

1.1. Linguistische Definition der Realien

Beim Sprachlernen stoßen wir oft auf einige Schwierigkeiten wie z.B. ungewöhnliche Aussprache, unverständliche grammatische Regeln, schwieriger Wortschatz u.a. Aber das wichtigste dabei bleibt neben dem Sprachgefühl auch das richtige Kulturgefühl. Die Realien als ein Teil der Kultur verlangen von uns die Aufmerksamkeit und die Kompetenz beim Kulturkennenlernen. Realien und ihre Bezeichnungen waren und sind eine Herausforderung für Übersetzer, Dolmetscher, Terminologen und andere Sprachmittler, denn ihr Platz und ihre Funktionen in Sprache, Kultur und Kommunikation sind nicht leicht zu bestimmen. So nimmt es nicht wunder, dass verschiedene wissenschaftliche Disziplinen der Linguistik, der Übersetzungswissenschaft und der Kommunikationswissenschaften sich ihrer in wissenschaftlicher Theorie und sprachlich-kommunikativer Praxis annehmen.

In der Wortschatzkunde und Lexikologie gibt es eine lange Tradition der Beschäftigung mit dem sprachlich Fremden. Eine der ältesten Darstellungen in der deutschsprachigen Sprachforschung zu Realien und ihren Bezeichnungen findet sich in Hermann Pauls „Prinzipien der Sprachgeschichte“. Im Kapitel zur „Sprachmischung“ erörtert H. Paul zahlreiche Erscheinungsformen dieser „Sprachmischung“. Der Ausgangspunkt ist für ihn allerdings die Kategorie Verstehen: „Denn mindestens muss doch das, was aus der fremden Sprache aufgenommen wird, verstanden sein, wenn auch vielleicht nicht ganz exakt verstanden“ [51, 391]. - Anders formuliert: Ziele und Wirkungen der Übernahme von Bezeichnungen aus anderen Sprachen ist das Verstehen, mit modernen Worten, eine kommunikativ und kognitive erfolgreiche Übernahme in eine Zielsprache. Diese wirkungsvolle, aber auch substanzielle Beeinflussung einer Sprach- und Kulturgemeinschaft durch eine andere beschreibt H. Paul zunächst in zwei Wegen:

„Wir müssen zwei Hauptarten der Beeinflussung durch ein fremdes Idiom unterscheiden. Erstens kann fremdes Material aufgenommen

werden. Zweitens kann, ohne dass anderes als einheimisches Material verwendet wird, doch die Zusammenfügung desselben und seine Anpassung an den Vorstellungsinhalt nach fremdem Muster gemacht werden (...)“ [51, 392).

Das, was H. Paul hier als „zweitens“ beschreibt, lässt sich als Einflussnahme auf das konventionalisierte und kodifizierte Wissenssystem der zielsprachlichen Gemeinschaft verstehen, und zwar durch die Übernahme und Inkorporierung nicht nur von Bezeichnungen, sondern auch von dem auf durch diese Bezeichnungen referierten und rekurrierten Wissen einer ausgangssprachlichen Gemeinschaft. Sprachlich bewältigt - oder wie ich es nennen mochte - sprachlich verfügbar wird dieses Wissen gemacht, indem auch und vor allem einheimisches Sprachgut verwendet wird. Grob gedacht, handelt es sich um das, was auch im Zuge von echten, notwendigen Entlehnungen passierte und passiert. Doch H. Pauls Darstellung ist hinreichend allgemein, um eben auch das Realienproblem darunter einzuordnen. Aber H. Paul geht noch einen Schritt weiter. Er spricht nicht nur von einem Phänomen der „fremden Wörter“, sondern er hat in gewisser Weise die Gesamtheit der Prozesse im Blick, wenn er schreibt:

„Zur Aufnahme fremder Wörter in die Muttersprache veranlasst natürlich zunächst das **Bedürfnis**. Es werden demgemäß Wörter für Begriffe aufgenommen, für welche es (...) noch an einer Bezeichnung fehlt. Es wird in der Regel **Begriff und Bezeichnung zugleich** [Hervorhebungen von mir] aufgenommen aus der nämlichen Quelle“ [51, 393].

Diese Gesamtheit der Prozesse zeigt sich m. E. wie folgt: a) kommunikative und kognitive Bedürfnisse einer ZS-Gemeinschaft; b) kognitive Strukturen (Begriffsstrukturen) sind mit c) sprachlichen (lexikalischen) Strukturierungen zu übernehmen, um jene Bedürfnisse befriedigen zu können. Doch damit nicht genug; H. Paul äußert sich auch ziemlich konkret über das, was wir heute Realien und ihre Bezeichnungen nennen:

„Eine starke Kulturbeeinflussung bringt fast immer einen starken

Import von Fremdwörtern mit sich. Ein **Bedürfnis** mag noch erwähnt werden, welches auch die Aufnahme von Wörtern aus einer (...) Kultur - Sphäre veranlassen kann, das der **Darstellung fremder Verhältnisse**, sei es, dass diese Darstellung den Zweck der Belehrung hat und eine wahrheitsgetreue Schilderung und Erzählung zu geben sucht, sei es, dass sie für **poetische Zwecke** [Hervorhebungen von mir] verwendet wird“ [51, 393].

Wiederum steht ein Bedürfnis am Anfang dieser Beeinflussung, aber auch zugleich der Zweck, zu welchem diese Übernahmen und Beeinflussungen ablaufen: „Belehrung“ als Informationsvermittlung. Die von H. Paul angedeuteten „poetischen Zwecke“ werden im Zusammenhang mit der Herangehensweise der Stilistik noch einmal aufgegriffen.

Wilhelm Schmidt, dessen Werk „Deutsche Sprachkunde“ als Meilenstein der deutschen Wortschatzforschung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gilt, bleibt allerdings in einigen Aspekten hinter den Ideen und Darstellungen von H. Paul zurück. So spricht W. Schmidt an keiner der relevanten Stellen von „Bedürfnissen“, wie es H. Paul getan hat. Einzig der Aspekt der Beeinflussung spielt bei W. Schmidt eine wichtige Rolle, den er interessanterweise mit einem historischen Ansatzpunkt der Erforschung verbindet, obwohl der sprachhistorische Zugriff nicht weiter ausgebaut wird:

„Das in einer Sprache auftretende Lehnwort ist (...) von höchstem kulturhistorischen Interesse, denn es gibt Aufschluss über den Grad und die Art der Beeinflussung, denen der Sprachträger, das Sprachvolk, von seiten anderer Völker ausgesetzt gewesen ist“ [97, 75].

Neben diesen allgemeinen Prozess der z. T. nachhaltigen, also inkorporierenden oder umstrukturierenden, sprachlichen Beeinflussung einer Sprach- und Kulturgemeinschaft stellt W. Schmidt noch einen Prozess, der diese Nachhaltigkeit offenbar nicht oder nicht in dem hohen Maße aufweist:

„Es gibt nämlich auch noch einen anderen Weg, auf dem fremde Wörter in eine Sprache eindringen können, ohne dass die bezeichnete Sache oder

Einrichtung selbst übernommen wird: das ist die literarische Einfuhr fremden Wortgutes. Wenn in einem Volk das Interesse für fremde Länder und ihre Einrichtungen besteht, dringen fremde Bezeichnungen auch auf literarischem Wege in seine Sprache ein“ [97, 77].

Der Beschreibung dieses Prozesses im Allgemeinen ist sicherlich zuzustimmen, doch zeigt sich heute auch das Interesse (oder Bedürfnis) an fremden Völkern und ihren Einrichtungen in vielfältigerer Weise als die Literatur allein vermitteln konnte, da die interkulturelle Kommunikation im Zuge internationaler Integrations- und Globalisierungsprozesse neue Bedürfnisse weckt, aber auch befriedigen kann.

Einen interessanten, aber teilweise auch zu stark ideologisierten Ansatz verfolgt Schippan. Sie benutzt - offenbar ganz bewusst - den Terminus *Bezeichnungsexotismus*, doch verleiht sie ihm zunächst die etwas schwache Charakteristik, dass mittels eines Bezeichnungsexotismus etwas bezeichnet werde, das außerhalb eines Staatsgebildes existiere (vgl. Schippan 1984, 260). Mit der Einsetzung des Begriffes „Staat“ anstelle der bis dahin üblichen Begriffe „Nation“ oder „Volk“ kann sich Schippan dem - aus lexikologischer Sicht — relevanten Thema der Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen beiden deutschen Staaten (von 1949 bis 1990) im Hinblick auf Wortschatzprozesse zuwenden. Die feststellbare Ideologisierung (Schippan wirkte in der ehemaligen DDR) des Themas stellt aber in der Tat nur aus linguistischem Blickwinkel eine gewisse Interessantheit dar, wodurch Fragen der Historizität, wenn es um „Exotismen“ oder „Realien“ und deren Entwicklung geht, in besonderer Weise hervorgehoben sein können. Eingedenk eben jener zwei deutschen Staaten bemerkt Schippan, dass Bezeichnungsexotismen „zur Kommunikation über Zustände außerhalb (...) verwendet werden (...)“. Dieses „außerhalb“ meint den anderen, den westdeutschen Staat BRD, über dessen Aspekte der Politik, Wirtschaft und Kultur man in der DDR reden kann. So stellen sich die Realien der Politik und Wirtschaft des westdeutschen Staates aus der Sicht einer DDR-Forscherin als exotisch, historisch

veraltet oder überholt heraus, doch müsse dies kommunikativ beherrscht werden. Das sprachliche Material dafür seien also Bezeichnungsexotismen.

In teilweise ähnlich ideologisierter Weise näherte sich W. Fleischer dem Thema der Realien und ihren Bezeichnungen. Die lexikologische Einordnung dieser Thematik liegt bei ihnen im Bereich der Entlehnungen, und innerhalb dessen werden die Bezeichnungsexotismen den „direkten Entlehnungen“ zugeordnet, womit sie zunächst auf eine Stufe mit den Fremdwörtern gestellt erscheinen (vgl. Fleischer 1988, 275 ff.). Unter Berufung auf Heller wird dann weiter ausgeführt, dass eine Sorte der Direktentlehnungen die Bezeichnungsexotismen seien, die als Benennungen für Gegenstände benutzt werden, die innerhalb der Grenzen des deutschen Sprachgebietes nicht vorkommen; für die Benennung landestypischer Realien in den deutschsprachigen Ländern sei der Ausdruck Bezeichnungsexotismus nicht verwendbar.

Anstelle der Einordnung als „Ausdruck“ wurde ich „Begriff“ oder „Kategorie“ vorschlagen, da es sich ja wohl um einen spezifischen Benennungstyp im Sinne einer lexikologischen Kategorie handeln soll. Doch abgesehen von dieser Formulierungskritik ist darauf aufmerksam zu machen, dass Fleischer et al. hier zwar alle deutschsprachigen Länder undifferenziert betrachten, aber an anderer Stelle dieses Buches wird der Sachverhalt wesentlich anders dargestellt, und zwar - wie oben angedeutet - in ideologisierter Weise. So verwenden Fleischer et al. die Benennung „landestypische Realien“, um die Sorte der Bezeichnungsobjekte (Denotate) zu klassifizieren. Dies führte dann zu der Gegenüberstellung der Realien in der damaligen DDR und in den anderen deutschsprachigen Staaten. Dass aus damaliger (politisch- ideologischer) Sicht vieles, was sich im kapitalistischen Westdeutschland, in Österreich und in der Schweiz als fremdartige Realien aus DDR-Sicht entpuppte, zum kommunikativen und kognitiven Problem für die DDR entwickelte, kann aus heutiger Sicht nicht mehr verwundern.

Aus der Argumentation zu zwei deutschen Sprachspezifiken (DDR und BRD) erwuchs dann folgende Einschätzung, die von einer deutlichen Trennung

von Sprachen und Staaten im deutschsprachigen Raum ausging, wonach bestimmte Benennungen „zum Wortschatz in mehreren staatlichen Kommunikationsgemeinschaften“ gehörten. „Es sind Benennungen für landestypische Realien (...)“ (Fleischer 1988, 39).

Fleischer et al. wenden sich dann noch den Funktionen der Realienbezeichnungen zu, wonach man Realienbezeichnungen brauche, um eben über die landestypischen Realien des anderen, fremden deutschen Staates zu kommunizieren. Die Herausstellung eines kommunikativen Bedarfs oder Bedürfnisses ist akzeptabel, wodurch der Grundidee von H. Paul gefolgt wird, doch die ideologische Verklärung, wonach der andere deutsche Staat „fremd“ sei, trübt das Bild, das hierdurch zur Realienproblematik erzeugt wird.

Auch in Schippans Neubearbeitung ihrer „Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache“ aus dem Jahr 1992 ändert sich nur wenig. Die auffälligste Änderung im Hinblick auf den von ihr bevorzugten Terminus *Bezeichnungsexotismus* ist, dass er nunmehr nur noch mit dem Thema „Entlehnungen“ verbunden ist; Fragen der Archaisierung (wie noch 1984) spielen keine Rolle mehr. Zum Funktionspotenzial oder Verwendungszweck der Bezeichnungsexotismen schreibt Schippan dann jedoch nur: „Fremdwörter und Bezeichnungsexotismen können die assoziative Sphäre ihrer Herkunft in den Text einbringen“. - Die weiter unten im Rahmen der Begriffsgeschichte in der Stilistik wiedergegebenen Funktionen der Bezeichnungsexotismen erscheinen dort — rund 30 Jahre vor Schippan — wesentlich ausführlicher und eingängiger.

In modernerer Lexikologie werden die Begriffsbeschreibungen, Funktionsdarstellungen und -erörterungen immer dürftiger. Dies geht gelegentlich mit einer gewissen Diffusheit der Darstellung einher. So liest man z. B. Folgendes:

„Internationalismen sind Wörter, deren Referenzbereiche ursprünglich auf Gegenstände außerhalb der betreffenden nationalsprachlichen Erfahrungswelt gerichtet waren und z. B. durch einen internationalen Kulturaustausch (...)allgemein bekannt wurden (...). Man kann die

Internationalismen (...) nochmals in **Exotismen** und **Modewörtertrennen**. Exotismen bezeichnen Denotate, die es innerhalb des deutschsprachigen Raumes ursprünglich nicht gab (...)“ [89, 45].

Letztere Bemerkung wiederum suggeriert Falsches, denn konsequent zu Ende gedacht, musste es mittlerweile all diese Denotate, für die man Bezeichnungsexotismen brauchte, heute im deutschsprachigen Raum geben, wodurch es keine Bezeichnungsexotismen mehr geben durfte. Eine Problemsicht auf Realien und ihre Bezeichnungen geht beiden Autorinnen völlig ab.

In der **Stilistik** ist E. Riesel eine der wenigen Sprachforscherinnen, die sich aus der Sicht der Stilistik explizit mit den Realien und ihren Bezeichnungen beschäftigt. Der „Ort“, dem sie die Realien und ihre Bezeichnungen zuordnet, ist der Bereich der Fachsprache und des Fachwortschatzes:

„Im Zusammenhang mit den Fachausdrücken sollen die sog. ‚Realienwörter‘ oder ‚Realienbezeichnungen‘ erwähnt werden. Während die Fachausdrücke und die beruflichen Jargonismen als Schichten des Wortschatzes eine lexikologische Erscheinung sind, müssen die Realienwörter als stilistische Kategorie angesehen werden“ [Riesel 1963, 112].

Als „stilistische Kategorie“ wirkten sie besonders „im Stil der Wissenschaft und im publizistischen Stil, wo sie der Beweisführung dienen“. Diese „Beweisführung“ erklärt Riesel wie folgt:

„Obwohl die Realienbezeichnungen durchweg in ihrer logisch-gegenständlichen Bedeutung (mit expressiver Nullfärbung) gebraucht werden, vollbringen sie im Grobzusammenhang dennoch eine stilistische Leistung. Sie verleihen dem Gesagten größeren Nachdruck, größere Überzeugungskraft“.

Anders gesagt, Realienbezeichnungen bewirken Authentizität der Quelle oder des Fachtextes, sie schaffen Seriosität und Objektivität, weil sie auf Objekte einer fremden Realität resp. auf Begriffe einer anderen Sprach- und Kulturgemeinschaft wertfrei und nicht expressiv referieren und rekurren. E. Riesel spannt den Blick dann auch weiter, und zwar auf den literarischen Text, in

denen die Realienbezeichnungen dazu verhelfen, „das zeitliche, nationale, örtliche, soziale und berufliche Kolorit der Handlung zu vermitteln (...)“. Da Riesel die Realienbezeichnungen mit allen Arten des Kolorits verbindet, läge die Möglichkeit nahe, die Realienbezeichnungen mit spezifischen Arten der Konnotationen in Verbindung zu bringen. Doch halte ich diese Ausdehnung auf alle Arten des Kolorits für zu weit gegriffen, da es hierbei nicht immer zwangsläufig um Einflüsse einer anderen Sprach- und Kulturgemeinschaft auf die eigene geht. Der Gedanke der Konnotationen ist allerdings weiterer Untersuchungen wert.

1.2.Realien und die Kriterien ihrer Abgrenzung im Rahmen der kulturspezifischen Sprachelementen

Der Übersetzer hat eine anspruchsvolle Aufgabe, wenn er den Ausgangstext in die Zielsprache überträgt. Beim Übersetzen begegnet er oft verschiedenen Übersetzungsproblemen und er muss ständigüberlegen, wie er bei diesemProblemfällen vorgeht. Oft enthält der Originaltext kulturgebundene oder kulturspezifische Ausdrücke, wie Realienbezeichnungen, die oft als Übersetzungsprobleme gesehen werden, weil sie nicht immer Äquivalente in der Zielsprache haben. Das traditionelle deutscheGebäck*Plätzchen* ist ein Beispiel für eine Realienbezeichnung, die kein eindeutiges usbekischesÄquivalent hat. Sogar die Eigennamen gehören zu den Realienbezeichnungen und können Übersetzungsprobleme verursachen, weil sie manchmal beschreibend sind oder sogar ein Wortspiel enthalten können.

Wenn Texte übersetzt werden, muss der Übersetzer besonders sorgfältigabwägen, wie viel Zieldtextleser fremde, aus der Ausgangskultur stammende Elemente verstehen können. Falls der Ausgangstext viele fremde Elemente enthält, mag sein, dass der Übersetzer einige von diesen Elementen einbürgern muss. In dem Fall vermittelt die Übersetzung laut Schreiber [98, 251] den Ausgangstext in die Welt der Zieldtextleser und integriert ihn in den zielsprachigen Kontext. Das Antonym von Einbürgerungheißt dagegen

Verfremdung. Wenn der Übersetzer die fremden Elemente des Originaltexts im Zieltext beibehält, wird von der verfremdenden Übersetzungsmethode gesprochen [45, 54-55].

In der Übersetzungswissenschaft wird viel über den Begriff der Äquivalenz (Entsprechung) diskutiert. Manche Sprachwissenschaftler meinen, dass die Übersetzung eine gute Übersetzung nur unter der Bedingung sein könne, dass sie äquivalent mit dem Ausgangstext ist. Aber es wird aber von einer guten Übersetzung keine Äquivalenz verlangt. D. h., dass eine Übersetzung relevant und gelungen sein kann, ohne die traditionellen Äquivalenzanforderungen zu erfüllen.

Der Übersetzer begegnet während seiner Arbeit verschiedenen Übersetzungsproblemen, die er irgendwie lösen muss. *Realienbezeichnungen* sind bestimmt einige von diesen Problemen.

Laut Kujamaki [47, 133] werden *Realienbezeichnungen* oft als besondere Übersetzungsprobleme bezeichnet: Manche Übersetzer halten sie für schwerübersetzbar oder sogar unübersetzbar, weil es in der Zielsprache keine oder nur ungebräuchliche Ausdrücke für sie gibt. Leppihalme (2000, 93) hebt hervor, dass

Übersetzungsprobleme im Allgemeinen sprachintern oder sprachextern sein können. Sie zeigt, dass die Unterscheidung zwischen extra- und intralinguistisch in gewisser Weise künstlich ist, denn wenn wir mit Wörtern umgehen, haben wir es zwangsläufig auch mit Sprache zu tun, selbst wenn die Wörter selbst sich auf die Außenwelt beziehen" [60: 139]und dass Realienbezeichnungen ausdrücklichsprachexterne Übersetzungsprobleme seien, weil sie gerade auf die sprachexterne Welt hinweisen. Nord [82, 225] dagegen betrachtetRealienbezeichnungen alspragmatische Übersetzungsprobleme. In solchen Problemen werden die Zieltextempfänger und die Kommunikativität hervorgehoben. In diesem Unterkapitel versuchen wir verschiedene Definitionen der Begriffe *Realia* und *Realienbezeichnung*darstellen, die fest miteinander verbunden sind.

Es gibt einen Unterschied zwischen *Realia* und *Realienbezeichnung* Begriffen. Bödeker und Freese (1987, 138) lehnen sich an Coseriu an und beschreiben diesen Unterschied so, dass *Realien* nicht übersetzt werden können, sondern *Realienbezeichnungen*. Coseriu geht nämlich davon aus, dass *Realien* nicht zum Gesagten gehören, weil sie eigentlich nur beschrieben werden können. Bödeker und Freese [13, 138] gehen davon aus, dass *Realienbezeichnung* ein Ausdruck ist, der eine Erscheinung konkretisiert. Man könnte also sagen, dass *Realien* eigentlich diese Erscheinungen sind, die durch *Realienbezeichnungen* vergegenständlicht werden.

Kujamaki [47, 17] definiert *Realien* und *Realienbezeichnungen* folgendermaßen:

Sie [= *Realien* und *Realienbezeichnungen* - ST] werden vor allem als *kulturspezifische* und deshalb *fremde* Träger von Lokalkolorit aufgefärbt, die als Teilmenge *lexikalischer Lücken* für den Übersetzer *Übersetzungsprobleme* wegen *Äquivalenzproblemen* darstellen.

In seiner Definition erwähnt Kujamaki, dass *Realienbezeichnungen* Übersetzungsprobleme verursachen, weil ihre zielsprachigen Äquivalente fehlen können. Er [47, 920] ist der Ansicht, dass *Realienbezeichnungen* aus dem übersetzungswissenschaftlichen Blickwinkel genau deswegen besonders interessant seien, weil es Fälle gibt, in denen sie nur in der Ausgangskultur erscheinen. Daraus folgend werden *Realien* oft auch als *Nulllexeme* benannt, die Ausdrücke sind, die in anderen Sprachen keine semantischen Äquivalente haben. [47, 920].

Realienbezeichnungen können „Dinge einer bestimmten Klasse, etwa Tierarten, Sitten und Gebräuche, Speisen und Getränke“ aber auch „Einzeldinge [...] wie etwa ein bestimmter Berg, eine bestimmte Behörde oder die Hauptstadt eines Landes“ sein. Ein bestimmter Dialekt auch als *Realienbezeichnung* betrachtet werden kann, wenn der Begriff in einem weiteren Sinne betrachtet wird.

Auch Koller [44, 234] spricht von *Realia*- Bezeichnungen, die er als *kulturspezifische* und *landeskonventionelle* Elemente beschreibt, die spezifisch für bestimmte Länder sind. Koller (ebd.) meint, dass z. B. „Ausdrücke und Namen für Sachverhalte politischer, institutioneller, sozio-kultureller, geografischer Art“ *Realia*-Bezeichnungen seien, und dass sie oft sog. *Eins-zu-Null- Entsprechungen* bzw. Lücken verursachen, die der Übersetzer durch verschiedene Übersetzungsverfahren schieben müsse. Wie in den obengenannten Definitionen von Kujamaki und Koller gelesen werden kann, meinen beide zwei, dass Eigennamen als Realienbezeichnungen betrachtet werden können.

Markstein [60, 288-291] benutzt den Begriff *Realia*. Ihre Definition ähnelt den Definitionen von Kujamaki und Koller, aber sie erwähnt noch, dass Realien als Identitätsträger einer Kultur verstanden werden können. Damit der Zieldtextleser die Idee der Realien verstehen kann, die aus einer fremden Kultur stammen, braucht er nach Markstein [69, 288] mindestens eine kontextuelle Erklärung. Auch Kujamaki [47, 921] erinnert noch daran, dass der Übersetzer eine anspruchsvolle Aufgabe hat, wenn er entscheiden muss, ob und wie er den Kennzeichencharakter der Realien in der zielsprachigen Übersetzung erhalten wird. Wenn der Übersetzer diese Wahl trifft, muss er auch ein Übersetzungsverfahren wählen.

Die Sprachwissenschaftler betrachten eine exaktere Definition des Begriffs der kulturspezifischen Sprachelemente, sogenannten Realien. Der Begriff „Realien“ kommt aus dem Lateinischen und bedeutet „wirkliche Dinge und Tatsachen“. Sowohl die Linguistik als auch die Translationswissenschaft suchen nach verschiedenen Varianten ihrer optimalen Bezeichnung. Dieser Begriff wird in den Translationswissenschaften verwendet, wenn auf Konzepte verwiesen wird, die in der Ausgangskultur, nicht aber in der Zielkultur bekannt sind [60, 126]. Diese Unterscheidung wird gemacht, weil Kulturen die Realität unterschiedlich konstruieren. Nach Leppihalme [601: 139] sind es „lexikalische Elemente (Wörter oder Sätze), die sich auf die wirkliche Welt *außerhalb der Sprache beziehen*“. In verschiedenen Ansätzen wird dieses Sprachphänomen unterschiedlich betrachtet,

das durch seine spezifischen Merkmale und eigene Verbindung der linguistischen sowie extralinguistischen Aspekte zu bestimmten Problemen beim Übersetzen führen kann.

Nach Florin [210 123], sind Realien Wörter und Kombinationen von Wörtern, die Objekte und Konzepte bezeichnen, die für das Leben, die Kultur, die soziale und historische Entwicklung einer Nation charakteristisch und in einer anderen nicht üblich sind. Da sie lokale und historische Bezüge haben, gibt es keine genauen Entsprechungen in anderen Sprachen.

Alle Lexeme einer Sprache sind kulturspezifisch, weil sie ihre Bedeutung im kulturellen Kontext bekommen. Anna Raittila und Heini Syyrilä schreiben in ihrem Buch über den Terminus kulturspezifischer Begriff als über das Sprachelement, das auf eine bestimmte Kultur beschränkt ist und Bräuche, Kleidung und Speisen betrifft. Nielsch und Jänicke zählen auch die Eigennamen, darunter die Personen-, Firmen- und Warennamen, Zeitungstitel und die geographischen Namen den kulturspezifischen Begriff zu, weil sie spezifisch für ein bestimmtes Land sind und somit wichtige Informationen beinhalten und Lokalkolorit vermitteln.

Man unterscheidet kulturspezifische und kulturtypische Begriffen, in dem sich das Adjektiv „kulturtypisch“ auf Begriffe bezieht, die in mehreren Kulturen vorkommen können, während es sich bei den kulturspezifischen Begriffen um Phänomene handelt, die sich nur in einer Kultur finden lassen.

Verschiedene Forscher haben die Kulturspezifik unterschiedlich aufgefasst und benannt. Vermeer und Witte (109; 137) nennen ein kulturspezifisches Phänomen ein Kulturem, das als ein relevantes Kulturspezifikum empfunden wird. Diese Termine fassen nicht nur für eine Kultur spezifische Phänomene um, sondern es geht eher um die Relevanz des Phänomens für die jeweilige Kultur [1091990; 141]. Hansen [27; 63,68] versteht dagegen unter den Kulturspezifika sowohl die Phänomene als auch ihre sprachliche Äußerungen, die besonders das

soziale, ökonomische und rechtliche System eines Sprachraums betreffen und in anderen entweder unbekannt, fast unbekannt oder anders definiert sind.

Barchudarow [9: 16, 101] spricht von Realien, die nach ihm volks- oder landesspezifische Gegenstände oder Erscheinungen darstellen, die nicht nur Erfahrungswelt der Mitglieder anderer Sprachgemeinschaften gehören. Solche sind z. B. Tänze (Münchener Schäfflertanz), Trachten und politisch-gesellschaftliche Institutionen (Bundestag, Bundesrat).

Kutz [53: 108f] führt eine Unterscheidung zwischen **Realien**, **Realienabbildern** und **Realienbenennungen** ein. Die Realien sind nach ihm Teile der ausgangskulturellen Wirklichkeit, betreffend alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens, die sich im Laufe der Zeit in der jeweiligen Kommunikationsgemeinschaft entwickelt haben und die für sie spezifisch sind. Die Realienabbilder sind ihrerseits kognitive Repräsentationen dieser Wirklichkeit im Bewusstsein der Vertreter der Ausgangskultur (AK), die durch die Realienbenennungen sprachlich geäußert werden. Kutz hält die Realien jedoch für relativ, denn sie lassen sich auch durch Vergleich zwischen nur zwei Kulturen herausfinden.

Anstelle der Realienbenennungen spricht Koller [42: 256] von Realia-Bezeichnungen oder kulturspezifischen Elementen, die „... Ausdrücke und Namen für Sachverhalte politischer, institutioneller, sozio-kultureller, geographischer Art“betreffen (in diesem Zusammenhang benutzt Franco Aixelá den Terminus the specific cultural item), die landesspezifisch sind. Daneben sind nach Nielsch [81: 16] auch die Personennamen und die nationalspezifischen, kulturellen Besonderheiten, wie Kleidung, zu den Realienbezeichnungen zuzuzählen. In seiner Terminologie versteht Newmark [71: 82; 72: 94f; 74: 8] unter kulturellen Termini und später unter kulturellen Wörtern zum einen die Begriffe der Natur, denen er Flora, Fauna, Winde und geographische Formationen zuzählt. Zum zweiten versteht er darunter die materielle Kultur, wie Nationalgerichte und –getränke, Kleider, Gebäude und Beförderungsmittel. Zum dritten sollen die

kulturellen Wörter nach ihm auf die soziale Kultur, z.B. auf Arbeit und Freizeit, wie z.B. *Feierabend*, verweisen. Als vierte Kategorie führt Newmark Bräuche, politische und administrative Organisationen oder Konzepte und die Religion ein. Weiter nennt er die Geste als die letzte Kategorie, die in der vorliegenden Arbeit jedoch nicht untersucht werden. In Bezug auf alle fünf Kategorien kommt nach Newmark [728: 97] die Kulturspezifität am deutlichsten in Gerichten zum Ausdruck.

Im Unterschied zu Koller und Newmark grenzt Markstein (1998: 288f) die Naturerscheinungen und damit auch die geographischen Begriffe von den **Realien** ab, die nach ihr emotiv gefärbte Identitätsträger einer Nation sind. Dagegen ordnet sie den Realien die Objekte, Titel und Feiertage zu, die sowohl das materielle als auch das geistliche Leben der Menschen widerspiegeln und zugleich fest zum Alltag ihrer Kultur gehören. In ihrer Definition von Realia weist Schöffner [96: 158] auch auf diese Faktoren hin, aber fügt hinzu, dass Realia Lexeme oder Satzteile sind, bei denen das kulturspezifische Hintergrundwissen aktiviert wird, was seinerseits nötig für das Textverstehen ist.

Wie aus den obigen Termini und deren Definitionen hervorgeht, sind in der einschlägigen übersetzungswissenschaftlichen Literatur die Termini Realienbenennung, Realienbezeichnung und kulturelles Wort mit dem Terminus Realia gleichgesetzt worden. Weil sich aber die Definitionen von Realia z.B. bei Kutz und Markstein voneinander deutlich unterscheiden und weil den verschiedenen Termini jeweils unterschiedliche Inhalte zugezählt werden, benutzen wir in der vorliegenden Arbeit einen anderen Terminus – kulturspezifischer Begriff (KB), wessen Inhalt im Folgenden näher erläutert wird.

Der KB bildet einen Denkinhalt, der sich einerseits auf Lexeme und andererseits auf die Phänomene selbst bezieht. Demnach unterscheidet sich diese Definition von Begriff von der von Brekle [14: 56] innerhalb der Semantik gegebener Definition, nach der ein Begriff nicht mit einer bestimmten Zeichenform zu verbinden ist. Im lexikalischen Zusammenhang sind KB als Lexeme zu

verstehen, die für die jeweilige Kultur spezifischen Phänomenen beschreiben und die nicht in den anderen Sprachen der Welt in der gleichen Bedeutung lexikalische Entsprechungen haben. Es soll jedoch angemerkt werden, dass diese Besonderheit in der Praxis geradezu unmöglich zu beweisen wäre, weswegen die Definition hier in Anlehnung an Kutz [54: 256] auch für solche Fälle gilt, in denen ein Phänomen nur in einer der um Vergleich stehenden Kulturen zu finden ist. Im semantischen Zusammenhang bezieht sich der Terminus KB auf das Phänomen selbst, das in anderen Kulturen nicht vorkommt oder in einer unterschiedlichen Form auftritt.

Mit der Wahl des Terminus KB wird man ihn auch deutlich von den für eine Kultur typischen Phänomenen unterscheiden, weil diese nicht notwendigerweise kulturspezifisch sind, sondern einigermaßen auch in anderen Kulturen vorkommen können. Weiter kommt der Terminus kulturgebundener Begriff nicht in Frage, weil er sich auf die Gebundenheit des Phänomens mit der jeweiligen Kultur bezieht, aber keine Stellung dazu nimmt, ob das Phänomen in anderen Kulturen zu finden ist oder nicht.

Dem Terminus KB sind einerseits die **Kulturalien**, d.h. „Gegenstände und Konzepte, die mit kulturellen Handlungen zusammenhängen, politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Institutionen“ zuzuordnen. Andererseits sind ihm die **Naturalien**, d.h. die „spezielle meteorologische Phänomene, Flora und Fauna einer Region“ und geografische Namen zuzuzählen [13: 13f.]

Die KB lassen sich sowohl von gewöhnlichen Wörtern und als auch von Termini unterscheiden. Ein gewöhnliches Wort ist ein auf universale Objekte bzw. Abstrakta beziehendes Lexem, wie *Vogel* oder *Messer*, das nicht nur ein einziges Äquivalent in anderen Sprachen hat, sondern vom Kontext abhängig unterschiedlich übersetzt wird [58: 288]; Newmark [74: 8] nennt solche Lexeme transcultural words. Ein Terminus ist dagegen ein in internationalen Wissenschaftskreisen anerkannter, exakt definierter Fachausdruck, der meistens eine etablierte Übersetzung hat [69: 288]. Die KB umfassen den gewöhnlichen Wörtern ähnliche Objekte und Abstrakta, die jedoch einer Kultur spezifisch sind.

Im Unterschied zu Newmark [71: 70] werden den KB in der vorliegenden Arbeit auch die Eigennamen, wie Produktnamen, zugezählt.

Es ist außerdem wichtig, die KB von Dialektismen abzugrenzen: Die Dialektismen sind an sich keine KB, weil sie auch universelle Inhalte beschreiben können [73: 94; Markstein 1998: 289], wofür das von Markstein [69: 289] angeführte Lexem *Schmarren*, das im österreichischen und süddeutschen Sprachraum verwendet wird, ein Beispiel wäre. Dialektismen können allerdings auch kulturspezifische Gegenstände und Abstrakta zum Ausdruck bringen und können dann als KB betrachtet werden. Ein von Newmark [72: 95] und Markstein [69: 289] gegebenen Beispiels dafür wäre das für Österreich spezifische Gericht *Kaiserschmarren*.

Schlussfolgerung zum Kapitel I.

Insgesamt ließe sich in gebotener Kurze Folgendes zusammenfassen. Der Begriff „Realien“ bezeichnet einerseits die Gegenstände der materiellen oder geistigen Kultur, die für die bestimmte Gesellschaft, bestimmtes Volk typisch sind und nationale Kolorit widerspiegeln, andererseits sind das die Wörter, die diese Gegenstände und Erscheinungen bezeichnen, d.h. sie verfügen über die nationale Kolorit. Die Übersetzer und Sprachwissenschaftler geben verschiedene Definition zu diesem Begriff. Oft nennt man sie die äquivalentlose Lexik. Der Terminus *Realienbezeichnung* sollte in einer übergreifenden, allgemeinen Lesart verwendet werden, ohne das Kriterium der „Fremdheit“ im Zuge der Begriffsbeschreibung ins Spiel zu bringen. Der Terminus *Bezeichnungsexotismus* hingegen verfügt - schon aus seinen Wortkomponenten erkennbar - über die Komponente der „Fremdheit“, so dass mit der Begriffsbeschreibung „Entlehnung, die in der Ausgangssprache einem für die bestimmte Kultur bzw. Gesellschaft spezifischen Gegenstand oder Sachverhalt bezeichnet und daher unübersetzt in andere Sprache übernommen wird (...)“ (Gluck (Hrsg.) 2000, 199) zunächst hinreichend adäquat operiert werden kann. Der zu diskutierende Mangel der Begriffsbeschreibung in Gluck ist das Kriterium der Übersetzbarkeit, das weiterer Erörterung bedarf.

KAPITEL 2. THEMATISCHE BESONDERHEITEN DER REALIENWÖRTER

2.1. Das sprachlich-kulturelle Problem der Klassifikation von Realien

Die Sprache ist es, was auf der Oberfläche des Menschendaseins in der Kultur liegt, deshalb ist das Problem der Wechselbeziehung und Wechselwirkung der Sprache und der Kultur aktuell in der Sprachwissenschaft seit dem XIX. Jh. (J.Grimm, R.Rasks, W.Humboldt, A.A.Potebnja). Die ersten Versuche der Lösung dieses Problems ersehen in den Werken W.Humboldts (1985), dessen Hauptlagen der Konzeption man auf das Folgende zurückführen kann:

- 1) die materielle und geistige Kultur verwirklichen sich in der Sprache;
- 2) national ist jede Kultur, ihr nationaler Charakter wird in der Sprache mit Hilfe der besonderen Wahrnehmung der Welt geäußert; der Sprache ist die innere für jedes Volk innere Form (IF) eigen;
- 3) IF der Sprache ist ein Ausdruck «des Volksgeistes», seiner Kultur;
- 4) die Sprache ist das vermittelnde Glied zwischen dem Menschen und der ihm umgebenden Welt.

Die Konzeption W.Humboldts hat die eigentümliche Interpretation in der Arbeit A.A. Potebnja "Der Gedanke und die Sprache" («Мысль и язык»), in den Arbeiten von S.Balli, S.Wandrijesa, I.A.Boduena de Kurtene, R.O.Jakobsona und anderer Forscher bekommen.

E. F.Tarassow bemerkt, dass die Sprache in die Kultur aufgenommen ist, wie die Kultur in die Sprache, da sie im Text gemodelt ist. Das Verhältnis der Sprache und der Kultur ist außerordentlich kompliziert und multidimensional. Die Wissenschaftler sind bei der Lösung dieses Problems zu einigen Einstellungen gekommen.

Das Wesen der ersten Einstellung besteht im Folgenden: Die Wechselbeziehung der Sprache und der Kultur zeigt die Bewegung zu einer Seite; da die Sprache die Wirklichkeit widerspiegelt, und die Kultur ist die untrennbare

Komponente dieser Wirklichkeit, auf die der Mensch zusammenstößt, die Sprache ist dabei die einfache Reflexion der Kultur.

Wenn die Einwirkung der Kultur auf die Sprache vollkommen offenbar ist, so bleibt die Frage über die Rückeinwirkung der Sprache auf die Kultur solange geöffnet. Die Sprache bildet das Wesen der zweiten Einstellung des Verhältnisproblems der Sprache und der Kultur. Die Sprache ist solch eine Umgebung, ohne die und deren Teilnahme wir nicht leben können. Wie W.Humboldt schrieb, ist die Sprache «die Welt, die zwischen der Welt der äußerlichen Erscheinungen und der Innenwelt des Menschen liegt».

Also die Sprache existiert als die Umgebung unseres Bewohnens, außer uns wie die objektive Realität nicht, er befindet sich in uns selbst, in unserem Bewusstsein, unseren Gedächtnissen; er tauscht die Umrisse mit jeder Bewegung des Gedankens, mit jeder neuen sozial-kulturellen Rolle.

Im Rahmen der zweiten Einstellung untersuchte dieses Problem die Schule von E.Sepir und B.Worf, die die Hypothese der sprachwissenschaftlichen Relativität vorbrachten. Zugrunde dieser Hypothese liegt die Überzeugung, dass die Menschen die Welt durch das Prisma der Muttersprache verschieden sehen. Für ihre Anhänger existiert die reale Welt, da er in der Sprache widergespiegelt wird. Aber wenn jede Sprache die Wirklichkeit in der nur für ihn typischen Weise, widerspiegelt, werden die Sprachen von „den sprachlichen Weltbildern“ unterschieden.

Die weiteren Überlegungen über der Wechselbeziehung der Sprache und der Kultur verhalten sich zur dritten Einstellung.

Die Sprache ist die Tatsache der Kultur, weil:

- 1) sie der Bestandteil der Kultur, der wir von unseren Vorfahren beerben, ist;
- 2) die Sprache ist das Hauptinstrument, mit deren Hilfe wir die Kultur behalten;

- 3) die Sprache ist die wichtigste von aller Erscheinungen der kulturellen Ordnung, weil wenn wir das Wesen der Kultur - die Wissenschaft verstehen

wollen, die Religion, die Literatur, so sollen diese Erscheinungen wie die Codes betrachten, die gleich der Sprache gebildet werden, weil die natürliche Sprache das am besten Modell entwickelte hat. Deshalb kann das begriffliche Verständnis der Kultur nur mittels der natürlichen Sprache geschehen.

Wie K.Lewi-Stros bemerkt hat, ist die Sprache gleichzeitig sowohl das Produkt der Kultur, als auch ihr wichtiger Bestandteil und die Bedingung der Existenz der Kultur. Außerdem ist die Sprache die spezifische Weise der Existenz der Kultur, der Bildungsfaktor des kulturellen Codes.

Die Wechselbeziehung der Sprache und der Kultur hat Reflexion in solchem Wissensgebiet, wie Sprach- und Landeskunde gefunden, deren Gegenstand Informationen, die die wichtigen national-kulturellen Begriffe enthalten, Ideen und Realien, die ihre Reflexion in der landeskundlich relevanten Lexik finden, sind.

Im Verständnis von G.D. Tomachina Sprach- und Landeskunde ist die landeskundlich ausgerichtete Sprachwissenschaft, deren Objekt die sprachliche Einheiten mit gefärbter national-kulturelle Semantik, die der Konzentration des Wissens des Volkes präsentiert - des Sprachträgers und der umgebenden Tätigkeit sind.

Diese Spracheinheiten sind Realienzeichnungen und Spracheinheit. Die Zahl der Realien, die mit einer bestimmten Form, lexikalisch charakterisiert werden, phonematische und morphologische Besonderheiten haben, ist in jeder Sprache groß. Es steht die Frage über ihre Regelung auf, d.h. es ist die Klassifikation der Realien notwendig, da sie, erstens, diese spezifische Lexik zu charakterisieren, ihr die Bestimmung zu geben ermöglicht, zweitens, sie trägt zur richtigen Lösung der Fragen, die mit der Übersetzung der Realien von einer Sprache auf die andere verbunden sind, bei, da die Stelle, die konkrete Realien in den Klassifikationen besitzen, dem Übersetzer den Grad ihrer Bedeutsamkeit für diesen oder jenen Kontext vorführen kann.

Bei A.E. Supruna teilen sich die Realien nach dem gegenständlichen Merkmal auf „einige semantische Gruppen“. Die Tabelle von A.A.Reformatski,

die für den Kurs der Einleitung in die Sprachwissenschaft zusammengefasst ist, ist auf dem gegenständlich-sprachlichen Prinzip aufgebaut. Die Klassifikation der Ermagambetowa ist unter Berücksichtigung der privaten Lage - der Übersetzung vom Kasachischen aufgebaut. Grundlage für die vorliegende Klassifikation sind die Beispiele der nationalen Wörter - der Realien aus den Kunstwerken. Die ausführliche Klassifikation der Realien, die von S.Wlachow und S.Florin vorgeschlagen wurden, lässt zu, sie unter verschiedenen Winkeln der Sehkraft zu betrachten: sie (die Realien) auf ihre konnotative Bedeutungen, d.h. je nach lokal (national, regional) und vorübergehend (historisch) des Kolorits zu teilen.

Je nach der Breite des Areales, d.h. von der Erweiterung der Benutzung, können die eigene Realien national, lokal und mikrolokal und fremde - international und regional sein. So sieht das Schema der Realienteilung nach der Stelle und der Sprache folgenderweise aus:

A) In der Ebene einer Sprache.

1. Die inneren Realien.
2. Die äußerlichen Realien.

B) In der Ebene von zwei Sprachen:

1. Die eigene Realien (nationale, lokale, mikrolokale)
2. Die fremden Realien (internationale, regionale)

Wir betrachten Schema bis ins Einzelne.

A). In der Ebene einer Sprache Realien stellen die lexikalische Einheit mit den angegebenen höher Qualitäten dar. Es steht die Frage auf: welche Realien für eigene, und welche für fremd zu halten?

I. Die eigene Realien sind am meisten die ursprüngliche Wörter der gegebenen Sprache. Im Deutschen z. B.: der Bürger, der Heurige (der junge Wein und die mit ihm verbundenen Feiern in Wien), die Wehrmacht.

Häufig trifft man jedoch die Entlehnung aus anderen Sprachen, die in die Sprache in verschiedener Zeit und durch verschiedene Wege eingingen, die sich nach der Wahrnehmung von den Ursprünglichen nicht unterscheiden.

Zu den "eigenen" Realien in der Ebene einer Sprache gehören die nationalen, lokalen und mikrolokalen Realien:

1. Die nationalen Realien nennen die Objekte, die dem gegebenen Volk, der vorliegenden Nation zugehörig sind, aber fremd außerhalb des Landes sind.

2. Die lokalen Realien (sie könnte man auch "regional" nennen) gehören im Unterschied zu nationalen nicht der Sprache des entsprechenden Volkes, sondern dem Dialekt oder der Sprache von weniger bedeutenden sozialen Gruppen. Andererseits, bezeichnen sie als die Dialektismen auch die für das vorliegende Gebiet spezifischen Objekte oder das Verhalten zu ihm. Deshalb verfügen sie über die Merkmale der typischen Realien.

3. Die mikrolokalen Realien ist ganz bedingte Terminus, die solche Realien bezeichnen, deren soziale oder territoriale Grundlage sogar am meisten eng lokal ist: das Wort kann charakteristisch für eine Stadt oder das Dorf sein, die Besonderheiten nicht verliert.

II. Die fremden Realien sind entweder die Entlehnung, d.h. das Wort der fremdsprachlichen Herkunft, das in den Wortschatz einging, oder die Lehnübersetzungen, d.h. die wörtlichen Übersetzungen der Benennungen, die die fremden Objekte für das gegebene Volk sind, oder auch die transkribierten Realien anderer Sprache, oft eine Art Okkasionalismen oder Neologismen. Die internationalen und regionalen Realien sind wie die Unterabteilungen der "Fremden":

1) die internationale Realien figurieren in der Lexik vieler Sprachen und sind in die entsprechenden Wörterbücher eingegangen und gewöhnlich sparen zugleich die nationale Ausgangsfärbung auf, wenn das charaktvollste Merkmal jeder Realien - das nationale Kolorit zu berücksichtigen, widersprüchlich scheint schon die Wortverbindung des Wortes «Realien» mit der Etikette, die die nationale Bedingtheit ablehnt. Und es kommt jedenfalls vor, dass die Realien durch die Rahmen einer Sprache hinausgehen und international werden. Für die ähnlichen

Wörter ist die nächste Besonderheit charakteristisch: ihr Inhalt kann sich von ursprünglich, ähnlich unterscheiden.

2) die regionale Realien sind solche, die die Grenzen eines Landes überschritten oder sich unter einigen Völkern (nicht unbedingt benachbart)erstreckt haben, gewöhnlich zusammen mit dem Referenten als ein gebildeter Teil der Lexik einiger Sprachen.

B). In der Ebene von zwei Sprachen werden die Realien hauptsächlich vom Gesichtspunkt der Übersetzung betrachtet. Erfolgreich ist für diesen Fall die Teilung von Jh. P.Berkowa auf die äußerlichen und inneren Realien.

1. Die äußerlichen Realien sind beiden Sprachen identisch fremd: zum Beispiel, Fjord – äußerlicheRealien für russische und jede Sprache (Ausnahme – Norwegisch).

2. Die inneren Realien sind die Wörter, die einem von zwei Sprachen zugehörig sind, also fremd für die andere; der Fjord - äußerlich für die russischen und französischen Sprachen, aber in der Kombination Norwegisch-Russisch wird sie innere.

Über die lokale Teilung der Realien Gesagtes zusammenfassend, muss man noch einmal einige Bedingtheit der ganzen Teilung betonen, da man oft ein und derselbe Realienbezeichnung auf verschiedene Rubriken mit der identischen Gründung bringen kann.

Aufgrund des vorübergehenden Kriteriums kann man alle Realien bedingt auf 1) moderne und 2)historische teilen. Damit solche Teilung den realen Inhalt erwerben kann, werden wir die folgenden Fragen betrachten, die die Realien abhängig von: 1) der Zeit und dem Gegenstand;2) der Zeit und der Stelle;3) der Wege der Durchdringung und der Aneignung (fremden) Realien charakterisieren.

1) Die Verbindung der Realien nah dem Gegenstand und der Zeit.

Der Status der Realien ist nicht immer eine ständige Qualität des Wortes. Die Veränderung dieses Status in der Zeitist, zum Beispiel, aus dem Übergang der Termini in die Realien und umgekehrt - der Realien in die Termini sichtbar.

Einige Termini gehen aus diesem oder jenem Grund, der gewöhnlich mit der Veränderung des Referenten verbunden ist, ins Gebiet der Geschichte allmählich weg, verwandeln sich in eine Art der historischen Realien. Der Rückprozess ist auch mit dem Referenten verbunden: für den wieder geschaffenen Wagen, für den in den Gebrauch eingehenden Gegenstand oder Details wurde die neue Benennung gefordert, und man findet in alten Realien, die zu einer Benennung des neuen Referenten wird, manchmal die Verbindung mit dem Vorigen verlierend oder teilweise aufsparend.

Zum eindrucksvollen Beispiel des Obengenannten kann das Wort der "Satellit" dienen. Von ursprünglich gesamtsprachlichem Wort bis zum astronomischen Terminus hat er ziemlich langen Weg zurückgelegt, aber ist in die Kategorie der Realien eingegangen; wobei sich Realienbezeichnung die Eigentümliche ergeben hat: für die Fremdsprache war es der Terminus («der künstliche Satellit der Erde»), und in einem beliebigen fremdsprachlichen Wörterbuch konnte man es als typisch russische Realien aufdecken: fr. spouthik, sp. Sputnik, eng. Sputnik usw. - d.h. das Wort, das überhaupt nicht nur den künstlichen Satellit der Erde bezeichnet, sondern den von der Sowjetunion gestarteten Satellit. Übrigens war es so bis zum 1969, wenn man bei der Bildung des internationalen vielsprachigen astronomischen Wörterbuches "die Vereinbarung erreicht hat», den Terminus der "Satellit" zu den künstlichen Satelliten der Erde, die in jedem Land gestartet wird, zu verwenden.

2) Die Verbindung der Realien nach der Stelle und der Zeit.

Die historischen Realien kommen selten vor und sind von der nationalen Quelle abgerissen. Es kommt vor, nur wenn sich fremde Realien, zum Beispiel, zum tiefen Altertum (Alttertümliches Rom, Alttertümliches Griechenland)verhalten. In diesem Fall überwiegt das historische Kolorit die nationale. Außerdem haben viele diesen Realien mit der Zeit die übertragenen Bedeutungen erworben, sind in die Kategorie der Phraseologismen übergegangen, was ihre Beziehung zu einer bestimmten Stelle noch mehr geschwächt hat. Jedoch kann man viele Realien im

historischen Plan betrachten, dabei die nationale Zugehörigkeit aus den Augen nicht verlierend. Solche Wörter stellen die identisch historischen und nationalen Realien vor.

3) die Aneignung der fremden Realien.

Die Durchdringung in die Sprache der fremdsprachlichen Lexik, einschließlich der Realien, verwirklicht sich parallel mit der Festigung oder, seltener, der Abschwächung der internationalen Beziehungen, was mit diesen oder jenen politisch -historischen und kulturellen Ereignissen im Leben des Volkes, empfunden wie "die Stöße" oder "die Wellen", und in der Aneignung dieser Lexik seinerseits verbunden ist. Diese Prozesse sind oft von den Strömungen in der Literatur und der Kunst bedingt, manchmal auch von den periodisch ändernden Geschmücken, Interessen, Begeisterungen der Gesellschaft. Die Historiker der Sprache und der Kultur könnten in einer Reihe von den Fällen die Periodisierung des Eingangs dieser Elemente nach den historischen Epochen neben dem Eingang der Lehnwörter planen. Dies sprachlich – kulturelle Einstellung impliziert die Betrachtung der Realien als Realien der besonderen Bedeutung. Das sind die Wörter, Wortverbindungen oder phraseologische Wendungen, die Begriffe, Gegenstände, Tatsachen benennen, die für die bestimmte Sprache und die Kulturen spezifisch sind. Deshalb wird der große Teil von betrachteten sprachlich-landeskundlichen Klassifikationen der Realien auf dem axiologischen Prinzip gegründet.

Im Laufe des Sprachlernens ist es wichtig, axiologisches Potential der Person durch sprachlich-landeskundliche Realien, die die nationale Besonderheit der Beziehungen der deutschen Muttersprachlern zur Welt, der Natur, ihre Ideale, die lebenswichtigen Ziele, die Überzeugungen, der Bestrebung zu bereichern. Es ist ganz sichtbar, dass sie durch die Realien wie diachronischer, als auch synchronischer Charakter übergeben werden, weil die nationale Mentalität, der Charakter der Sprache während ihrer Existenz, und nicht nur in bestimmter historischer Etappe oder in ihrer modernen Schnitt eingepägt wird.

Über das höhere axiologische Potential verfügen die Eigennamen, zu denen Anthroponyme und Ortsnamegehören.

Zu den Anthroponymen gehören die Namen der historischen Persönlichkeiten, der Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, der Gelehrten, der Schriftsteller, der handelnden Personen der schönen Literatur und der Folklore, des Titels der literarischen Werke und der Kunst, die historischen Tatsachen, des Ereignisses im Leben des Landes, die Namen staatlicher und öffentlicher Institutionen u.ä. Die Eigennamen als die Spracheinheiten treten als die Träger eines bestimmten nationalen Kolorits auf. Für das Funktionieren der Namen sind die zusätzlichen Nachrichten, die Assoziationen sehr wesentlich, die man auch lexikalischer Hintergrund nennt. Wenn es sich um die Eigennamen, die in der Öffentlichkeit, im alltäglichen Bewusstsein des Muttersprachlers aktuell sind, die über die verschiedene kulturell-historische Assoziationen verfügen, handelt, soll im Bewusstsein des Sprechenden das Bild in der ganzen Fülle mit allen verbundenen Assoziationen entstehen.

Die Ortsnamen sind die geographischen Namen. In den Ortsnamen wird wie im Spiegel die Geschichte des Volkes, die Geschichte der Besiedlung und der Aneignung des Territoriums widergespiegelt. Unter den geographischen Namen kann man die große Gruppe von den Ortsnamen - der Realien, die mit den bestimmten Ereignissen im Leben des Volkes (Muttersprachlers) verbunden sind und die in der Sprache außer der Hauptfunktion (Benennung des geographischen Subjektes) eine Reihe der zusätzlichen Funktionen erfüllt, hervorheben. Für die adäquate Wahrnehmung des Ganzen, was hinter dem geographischen Namen steht, ist ungenügend, nur über die geographischen Kenntnisse zu verfügen. Dabei ist es wichtig, auch das Wissen über die Geschichte, die Kultur des bestimmten Landes zu haben. Die Assoziationen, die mit den bestimmten Objekten verbunden sind, sind ein Teil der nationalen Kultur und können außerhalb dieser Kultur unbekannt sein. Die Besonderheiten des sprachlichen Materials des sprachlich-landeskundlichen Charakters bestehen darin, dass er extralinguistische Semantik

widerspiegelt, d.h. die besonderen Informationen, wenn auch in der Sprache behaltende, aber außerhalb ihrer Grenzen ausgeprägte. Die Aneignung der Informationen, die von der nationalen Kultur abgeleitet sind, ist nur mit Hilfe der Präsentation bestimmter abgesonderten Spracheinheiten unmöglich, da die Bekanntschaft mit der nationalen Kultur unbedingt gefordert wird.

2.2. Die Kriterien der thematischen Klassifizierung von Realien

2.2.1. Klassifikation der Realien nach S. I. Wlachow und S. P. Florin.

Die ausführlichste Klassifikation der Realien bieten S.I.Wlachow und S.P.Florin an. Sie heben die Klassifikationen der Realien nach dem Gegenstand, der Zeit und dem Ort.

Zugrunde der sachlichen Klassifikation der Realien liegt der Gegenstand oder die Erscheinung, die Realien nennt. Je nachdem, welchen Gegenstand die Realien bezeichnen, teilen sie sich in drei Gruppen:

- Die geographischen Realien - die Wörter, die die Objekte der physischen Geografie bezeichnen: die Naturerscheinungen, die Pflanzen- und Tierarten, die sich auf einem bestimmten Gebiet treffen, sowie die Gegenstände, die mit der Tätigkeit der Menschen in einem bestimmten Gelände verbunden sind (die Savanne, der Kolibri, der Monsun);

- Die ethnographischen Realien - die Realien, die mit der Kultur und dem Alltagsleben des Volkes verbundenen Begriffe bezeichnen, es können die mit den Traditionen, Bräuchen, der Religion und Tätigkeit bestimmtes Volkes verbundene Namen (der Kaftan, die Werst) sein;

- Die gesellschaftspolitischen Realien - dazu gehören die Begriffe, die mit der administrativ-territorialen Einrichtung, den Organen, den Machttäger und der sozialen Struktur der Gesellschaft verbunden sind (das Reich, der Fürst).

Laut der zeitlicher Klassifikation der Realien kann man sie auf die historische und moderne teilen. Die historischen Realien sind mit einer bestimmten Epoche oder der Vergangenheit der bestimmten sozialen Gruppe verbunden. Zu

ihm gehören die Namen der historischen Ereignisse, der Dokumente, der politischen, religiösen und sozialen Gruppen. Dabei gibt es die historischen Realien, die im Bewusstsein des Muttersprachlers noch aktuell bleibt und in der Gegenwartssprache gebraucht wird, und die historischen Realien, die ihre Aktualität verloren haben und an die sich man wenig erinnert. Es ist besonders schwierig, solche Realien zu übersetzen. Die historischen Realien werden den modernen entgegengesetzt. Die modernen Realien werden in der Gegenwartssprache gebraucht und bezeichnen die Begriffe, die in der Gegenwart existieren. G.D.Tomachin bestimmt die modernen und historischen Realien wie die Historismen und die Neologismen: „Die Historismen sind Wörter, die die toten Realien bezeichnen, und die Neologismen sind die Wörter, die in der vorliegenden Periode entstehenden Realien bezeichnen“.

Die lokale Klassifikation meint die Betrachtung der Realien in der Ebene einer oder mehrerer Sprachen. Wenn man eine Sprache betrachtet, so kann man hier die eigenen und fremden Realien unterscheiden; die fremde teilen sich seinerseits auf:

- Die nationalen Realien - die dem ganzen Volk bekannte Realien;
- Die lokalen Realien - die Realien, die einem Adverb oder dem Dialekten zugehörig sind;
- Die mikrolokalen Realien - die Realien, die für ein bestimmtes Gelände charakteristisch sind. Die Sphäre ihres Gebrauches wird vom bestimmten Ort, zum Beispiel, von der Stadt oder dem Dorf beschränkt.

Wenn man zwei Sprachen betrachtet, kann man die Realien, die für das gewählte Paar der Sprachen fremd sind, und die Realien, die für eine Sprache verwandt werden, und für anderen - fremd. Bei der Betrachtung einiger Sprachen kann man die Realien auf regionale (charakteristisch für eine bestimmte Region), und internationalt (die in die Lexik vieler Sprachen eingegangen sind, aber dabei die Ausgangsfärbung behaltet haben) teilen.

S.I.Wlachow und S.P.Florin, und später auch I.S.Aleksejew sprechen außerdem über die situativen Realien. Die situativen Realien sind mit der Widerspiegelung im Text der Besonderheiten des Verhaltens, der Bräuche, der Gewohnheiten des Volkes, das auf der bestimmten Sprache kommuniziert, verbunden. Sie wirken auf die Besonderheit des sachlichen Inhalts des Textes ein, d.h. wenn linguoethnische Besonderheit in der Situation geschlossen ist. Als Beispiele der situativen Realien kann man die Volksmerkmale, die Gebärdensprache, den Ausdruck der Billigung oder der Missbilligung nennen. Die Unwissenheit der situativen Realien verzerrt die Wahrnehmung des Textes, weil jedes Volk seine Gewohnheiten hat, und wenn die situativen Realien nicht kommentiert sind, dann kann man sich das Unverständnis des Textes entstehen. Im Unterschied zu den anderen Arten der Realien rufen die situativen Realien besondere Schwierigkeiten beim Übersetzen nicht herbei. Die Aufgabe des Übersetzers besteht im Erkennen solcher Realien und deren Erklärung dem Leser.

2.2.2. Klassifikation der Realien nach G.D.Tomachina

G.D.Tomachin betrachtet die amerikanischen Realien und unterscheidet drei großen Gruppen:

1) onomastische Realien:

- Die geographischen Realien (Ortsnamen): Dresden, Zugspitze;
- Anthroponymen - die Namen der historischen Persönlichkeiten, der Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Wissenschaftler, der Schriftsteller, der Persönlichkeiten der Kunst, der handelnden Personen der schönen Literatur und der Folklore;
- Die Titel von den literarischen Werke und der Kunst, die historischen Tatsachen und die Ereignisse im Leben des Landes, die Namen von den staatlichen und öffentlichen Institutionen u.ä.: Sixtinische Madonna, die Kathedrale;

Die onomastischen Realien sind immer nationalgefärbt, da die Eigennamen als die Spracheinheiten eines bestimmten nationalen Kolorits auftreten.

2) die Realien, die durch appellative Lexik bezeichnet werden:

- Die geographischen Termini, die die Besonderheiten der geographischen Umgebung bezeichnen, der Flora und der Fauna: die Steppe, die Tundra;
- Einige Wörter, die sich zur staatlichen Einrichtung verhalten, des gesellschaftspolitischen Lebens des Landes, der Rechtswissenschaft, der Kriegskunst, der Kunst, den Traditionen und dem Brauch, dem Alltagsleben u.ä.: Bundeskanzler, der Bundesrat;

3) die Realien des aphoristischen Niveaus - die Zitate, die geflügelten Wörter und Ausdrücke. Fast in jedem Kunstwerk kann man aus anderen Werken entlehnte Zitate, zum Beispiel, die Wörter der Staatsmänner, begegnen. «Das Verständnis der Bedeutung des Zitates stellt keine Schwierigkeit dar, aber ihr Sinn und der Sinn des ganzen Ausspruchs kann man nicht verstanden, wenn man den Kontext, aus dem es genommen wurde, nicht kennt».

2.2.3. Klassifikation der Realien nach W. S. Winogradow

Eine andere Klassifikation von den Realien bietet W. S. Winogradow an. Er nennt die Realien als die Lexik, die die Hintergrundtoninformationen trägt. Unter den Hintergrundtoninformationen versteht Winogradow "die soziokulturellen Nachrichten, die nur für eine bestimmte Nation oder Nationalitäten charakteristisch und in der Sprache der bestimmten nationalen Gemeinsamkeit widergespiegelt sind" [Winogradow 1978: 87]. Er teilt die Realien auf die folgenden Gruppen ein:

- Die Haushaltsrealien (die Behausung, das Eigentum, die Kleidung, die Nahrung, die Arten der Beschäftigung, die Geldscheine, die Maßeinheit, die Musikinstrumente, die Volkstänze und Lieder, die Volksfeiertage, den Spiel, der Anrede);
- Die ethnographischen und mythologischen Realien (sowohl ethnische als auch soziale Gemeinsamkeit und ihre Vertreter, Götter, Märchenwesen, die sagenhaften Stellen);
- Die Realien der Naturwelt (die Tiere, die Pflanze, die Landschaft);

- Die Realien der staatlich-administrativen Einrichtung und des öffentlichen Lebens (die Verwaltungseinheiten und die staatlichen Institute, die gesellschaftlichen Organisationen, die Parteien; die industriellen und landwirtschaftlichen Unternehmen, die Handelseinrichtungen; die Hauptmilitärischen- und Polizeigliederungen, die Dienstgrade; die bürgerlichen Ämter und Berufe, die Titel und der Rang);

- onomastische Realien (Anthroponyme, Ortsnamen, die Namen der literarischen Helden, die Namen der Gesellschaften, die Museen, die Theater, die Restaurants u.ä.);

- Die assoziativen Realien (die vegetativen Symbole, die Farbensymbolik, die folkloristischen, historische, literarische und sprachliche Anspielungen).

Auch G.D.Tomachin darüber spricht, dass die Realien bestimmte Grundtoninformationen tragen können. Dabei unterscheidet er konnotative und denotative Realien, wobei diese zwei Arten einander entgegengesetzt werden. Die denotativen Realien sind lexikalische Einheiten, deren semantische Struktur mit lexikalischen Grundtoninformationen vollständig gefüllt ist. Die konnotativen Realien bezeichnen die einfachen Begriffe und gleichzeitig äußern ihre Bedeutungs- und emotionalen Schattierungen. Die konnotativen Realien finden den verwirklichten Ausdruck in den Komponenten der Wörterbedeutungen, in den Schattierungen der Wörterbedeutungen, in den emotional-expressiven Obertönen, in der inneren Form des Wortes. Zu den konnotativen Realien können Folgende gehören:

1) die Wörter, die als Symbole präsentiert werden können, zum Beispiel, die Farben, Tiere, Pflanzen;

2) die folkloristischen, literarischen, historischen Anspielungen. Sie enthalten die Andeutungen auf die Lebensweise, die Charakterzüge von literarischen und folkloristischen handelnden Personen, auf die historischen Ereignisse, Mythen, Legende;

3) die sprachlichen Anspielungen, die auf bestimmtes Sprichwort, die geflügelte Wörter zeigen.

Es ist wichtig auch darüber sagen, dass die Realien nach der sprachlichen Form eingestuft werden können. Die Realien können von den abgesonderten Wörtern, den Abkürzungen, den Wortverbindungen, den Vorschlägen geäußert sein. Die besondere Schwierigkeit für das Verständnis stellen die Namen vor, die man üblicherweise als die Abkürzungen anwendet. Die Realien-Abkürzungen stellen nominative Kombination, die in einem Wort vereinigt ist, dar. Die Form der Abkürzung haben oft die Realien, die zur Sprache der Massenmedien, der politischen und Militärlexik gehören.

Zu den Realien-Sätzen gehören in der Regel die festen Ausdrücke, die die Realien-Wörter beinhalten. Als die Realien können die Phraseologismen, Sprichwörter, geflügelte Wörter treten, die nur in der bestimmten Kultur verstanden sein können.

Schlussfolgerung zum Kapitel II.

In der Translationswissenschaft gibt es keine einheitliche Klassifikation der Realien. Verschiedene Wissenschaftler schlagen verschiedene Klassifikationsarten der kulturbezogenen Begriffe. Gemeinsames für alle Klassifikationen ist es, dass der thematische Ansatz dabei zugrunde liegt.

Die oben betrachteten Klassifikationen kann man:

- nach dem denotativen Merkmal (der bezeichnete Gegenstand, die Tatsache),
- nach der sprachwissenschaftlichen Natur (das Wort, die freie und phraseologische Wortverbindung, Aussprüche, die kommunikativen Einheiten als der Satz),
- nach der Zugehörigkeit der lexikalisch-semantischen Gruppen (thematisch),
- nach dem vorübergehenden Merkmal (historisch - modern),

- nach dem lokalen Merkmal (national, regional, lokal, mikrolokal) vereinigen.

Die Auswahl sprachlich-landeskundlichen Realien soll beim Sprachlernen auf anderem Prinzip gegründet werden: der Lernende muss den erzieherischen Aspekt des Lehrmaterials zu berücksichtigen. Beim Studium der Fremdsprache ist es zielbewusst, jene Realien aufzunehmen, die über das wertmäßige Potential verfügen, d.h. 1) sie spiegeln die wertmäßigen Orientierungen des Volkes - des Muttersprachlers wider, 2) sie tragen die notwendigen wertmäßigen Vorstellungen über die Wahrheit, das Gute, die Schuld, der Freiheit, der Gerechtigkeit u.ä. bei.

KAPITEL 3. ÜBERSETZUNGSWEISEN DER REALIEN

3.1. Übersetzungsschwierigkeiten der Realien

3.1.1. Kulturspezifische Begriffe als Übersetzungsproblem.

Bretthauer [16: 217] hält die Kultur für einen wesentlichen Teil jeder Übersetzung. Dies lässt sich dadurch begründen, dass die zwischenmenschliche Verständigung letztendlich nur aufgrund der Kenntnisse anderer Kulturen zu erreichen ist. Das Übertragen kultureller Kennzeichen ist jedoch nach Newmark [74: 74] ein sekundärer Zweck des Übersetzens; vorrangig sind das Ermöglichen der zwischenmenschlichen Verständigung und die Wissensvermittlung v.a. hinsichtlich der Technologie. In Bezug auf das Korpus der vorliegenden Arbeit soll hier berücksichtigt werden, dass die Rolle der kulturellen Unterschiede beim Übersetzen zwischen Sprachen benachbarter Länder auf jeden Fall nicht unterschätzt werden soll, weil auch zwischen ihnen kulturelle Unterschiede, obschon scheinbar geringe, vorhanden sind [15: 220].

Die Gruppe der KB ist heterogen: Einige lassen sich mindestens einigermaßen in andere Sprachen übersetzen, andere können nie übertragen werden, aber immer bereiten sie Verstehensprobleme. Nach Kutz [53: 256] lässt es sich hierbei statt Übersetzen nur von “Überwindung der Nulläquivalenz” sprechen, indem die Eins-zu-Teil- und Eins-zu-Null-Entsprechungen nach Käthe Henschelmann [29: 30] den Ausgangspunkt für das Übersetzen der KB bilden. Weiter stellt Henschelmann fest, dass Informationsverluste dabei nicht zu vermeiden sind. In solchen Fällen kann sich der Übersetzer nach Kutz [54: 112] auf korrigierende Erweiterungen stützen, die er als charakteristisch für das Übersetzen von KB betrachtet.

Die Problematik beim Übersetzen der KB ist nach Franco Aixelä [23: 114] sprachenpaarbezogen, d.h. sie kommt jeweils zwischen bestimmten zwei Sprachen und Kulturen vor, während sie nach Lehmuskallio et. al. [58: 163] universal ist. Hierbei wird die Arbeit des Übersetzers zusätzlich dadurch erschwert, dass z.B. hinsichtlich der Übersetzung finnischer KB keine passenden Wörterbücher

vorhanden sind.

3.1.2. Zu den Ursachen der Problematik

- Ausgangstext-Autor (AT-Autor)

Im Hinblick auf die mit dem AT-Autor gebundenen Probleme ist erstens der Aspekt einzuführen, dass er seine Werke in der AS-Gesellschaft nach deren kulturellen Bedingungen produziert. Mit anderen Worten werden die Werke kulturell eingebettet, d.h. in einem Kulturkontext geschrieben, zu dem die Traditionen, Werte und überhaupt das aufgrund der eigenen Kultur, Alltagsleben, Bildung usw. angeeignete Eigenverständnis gehören [50: 152].

Zweitens ist zu berücksichtigen, dass der AT-Autor primär für die AS-Gesellschaft schreibt und auf das Wissen des AS-Rezipienten über seine Kultur und Gesellschaft vertrauen und demzufolge vieles implizit lassen kann [44: 115; 77: 130; 91: 152, 122], ohne Rücksicht auf den ZT-Rezipienten zu nehmen. Dies wird bei Allusionen deutlich, die Hinweise z.B. auf Prominente, Ereignisse der Geschichte und die wichtigen Figuren der schönen Literatur der AK sind. Sie haben implizite Bedeutungen für den AT-Leser und durch sie wird der AT lebendiger und humorvoller (Leppihalme 1994: 179; Vehmas-Lehto 1999: 104). Weil dem ZT-Leser das kulturelle Hintergrundwissen fehlt, müssen beim Übersetzen diese implizit ausgedrückten Informationen expliziert werden, wenn der ZT-Leser die Übersetzung sonst nicht verstehen würde.

Der AT-Autor trägt besonders bei der Wahl der Thematik dazu bei, wieviele KB der AT enthält. Nach Henschelmann [29: 29]. sind Texte hinsichtlich ihrer Thematik in vier Kategorien einzuordnen: Die Texte der ersten Kategorie haben internationale Thematik, die sich nicht auf eine bestimmte Kultur bezieht. Zweitens gibt es Texte mit Thematik, die für die AK spezifische Denotate, d.h. KB betreffend z.B. Geographie, Politik und den institutionellen und sozialen Bereich, beschreibt. Drittens kommen Texte vor, die sich bezüglich ihrer kulturspezifischen Thematik auf die ZK konzentrieren. Die vierte Kategorie bilden Texte mit solcher Thematik, die statt der AK und ZK einen dritten Kulturkontext darstellt. Der

vorliegenden Arbeit ist von diesen vier Kategorien der Thematik die zweite von besonderer Bedeutung.

- Sprache

Der Übersetzer ist mit vielen verschiedenen Problemen konfrontiert, von denen nach Vehmas-Lehto [106: 18f.] die mit außersprachlichen Umständen, wie mit Kulturunterschieden, gebundenen Probleme viel öfter Vorkommen als sprachliche. Komissarov [45: 46] äußert eine gegenseitige Meinung, indem er nicht die kulturspezifischen Phänomene an sich, sondern das Fehlen eines zielsprachigen Äquivalents auf der lexikalischen Ebene als das Grundproblem ansieht. Demzufolge betrachtet er die kulturellen Probleme beim Übersetzen eher als sprachliche Probleme. Nach Ingo [35: 132] sind diese Probleme auf die Semantik beschränkt und werden nach Markstein [68: 289] dadurch zahlreicher, dass die KB neben ihrer Grundbedeutung auch Konnotationen haben.

Koller [44: 239] sieht die Problematik beim Übersetzen als relativ an: Die Bedeutungen der Lexeme können zwar einzeln unverständlich sein, aber der ZT-Rezipient kann sie trotzdem oft verstehen, weil er die Bedeutungen einerseits aufgrund der während des Lesens erworbenen und durch den Kontext disambiguierten Informationen erschließt und andererseits aufgrund seines Vorwissens, d.h. durch Vergleich des Neuen mit dem Bekannten, herausfinden kann. Dahl [19: 59] hebt die Rolle des Kontextes hervor, indem die Bedeutung der Lexeme nach ihm durch wiederholendes Vorkommen in verschiedenen Kontexten klarer wird. In der Übersetzung brauchen demzufolge nicht alle Komponenten der Bedeutung vermittelt zu werden.

Innerhalb der Übersetzungswissenschaft und unter den Übersetzern herrscht im Allgemeinen Einigkeit darüber, dass die AS und ZS beim Übersetzen immer als ein Sprachenpaar und als Vertreter zweier unterschiedlichen Kulturen berücksichtigt werden sollten.

Christian Enzensberger, der deutsche Übersetzer des Romans "Alice's Adventures in Wonderland" von Lewis Carroll, findet, dass der kommunikative

Effekt des AT verloren geht, wenn die KB wörtlich übersetzt werden. Er meint, dass der ZT-Leser z.B. Humor an denselben Stellen wie der AT-Leser empfinden können sollte, was aber nicht möglich ist, wenn die Äquivalente zum kommunikativen Kontext der ZS nicht passen. Newmark [73: 127] ist der Ansicht, dass sich der ZT-Leser bei Texten mit vielen KB wegen des mangelnden Hintergrundwissens über die AK nicht in die Lage des AT-Lesers versetzen kann. Bei solchen Texten ist das kommunikative Übersetzen nach ihm deswegen unmöglich.

Neben den extremen Gegensätzen der wörtlichen und freien Übersetzung, die als zentrale und grundsätzliche Konzepte der Übersetzungswissenschaft gelten, bevorzugen einige Forscher den goldenen Mittelweg, indem sie dem Übersetzer empfehlen, Rücksicht sowohl auf den AT als auch auf den ZT zu nehmen, d.h. einerseits dem ZT-Leser beim Verstehen des ZT zu helfen und andererseits die spezifischen Merkmale des AT zu bewahren [41: 93]. Komissarov [44: 46] deutet daraufhin, dass der Wissensbestand des ZT-Rezipienten auf jeden Fall nicht zu unterschätzen ist; es soll nicht zu viel erklärt werden. Levy [61: 93], Leppihalme [60: 155] und Calzada Perez [16: 87] halten ihrerseits die Vermittlung des ganzen kulturellen Hintergrunds der AS für unmöglich.

3.2. Übersetzungsmöglichkeiten der Realien ins Usbekische

3.2.1. Semantische Mittel

In folgenden Unterkapiteln werden einige von den Lösungsmöglichkeiten vorgestellt, die sich auf eine semantische Änderung gründen. Es ist hier jedoch zu beachten, dass bei den Übersetzungsweisen die Bedeutung des ausgangssprachlichen Lexems nur innerhalb seines semantischen Feldes verändert wird.

-Hypo- oder Hyperonym

Hyponyme, bei denen auch der Terminus „included meaning“ benutzt wird, liegen hierarchisch unter ihrem Hyperonym, d.h. sie sind ihm untergeordnet, weil

sie neben den semantischen Merkmalen ihres Hyperonyms noch zumindest eine zusätzliche diagnostische Komponente haben, weswegen sie von ihren Bedeutungen spezifischer sind. Mit anderen Worten umfassen sie eine kleinere Fläche in dem semantischen Feld, während die Hyperonyme weniger semantische Merkmale aufweisen und dadurch eine größere Extension haben. [78: 15, 84; 34: 147.]

Die Äquivalente einer Übersetzung sollten auf derselben hierarchischen Ebene wie im AT liegen. Mit anderen Worten sollten sie nach ihm ebenso spezifisch oder unspezifisch sein wie die KB im AT. Wird ein Hyperonym als Äquivalent für ein Hyponym des AT benutzt, handelt es sich gleichzeitig um eine Weglassung, weil ein Teil der Information des AT im Hyperonym nicht vorhanden ist. Dieser Informationsverlust kann durch den Kontext kompensiert oder durch eine zusätzliche Bestimmung ersetzt werden, indem die Bedeutung des Hyperonyms dadurch spezifiziert wird. Der Übersetzer muss sich oft auf Lexeme mit größerer Extension, d.h. auf Hyperonyme, stützen, aber falls dies zu oft ohne Bestimmung geschieht, wird der ZT leicht lexikalisch und stilistisch ärmer als der AT. Hyperonyme werden vor allem beim Übersetzen der KB benutzt, weil es keine direkten und exakten Äquivalente in der ZK gibt und dadurch die aus Kulturunterschieden entstehenden Probleme beim Verstehen des ZT vermieden werden können. Bei dieser Übersetzungsweise verlieren die KB jedoch viel an ihrer Expressivität, weswegen der ZT-Leser nur eine flache und vereinfachte Version zu lesen bekommt. [72: 80; 41: 95.]

Durch Übersetzen mit Hyponymen wird der ZT detaillierter als der AT, was Vinay und Darbeinet [112: 12] particularisation, Barchudarow [9: 231] Konkretisierung und Newmark [71: 7] overtranslation nennen. Nach Newmark [72: 34, 80] kommt overtranslation jedoch seltener als undertranslation vor.

- Naheliegende Bedeutung

Die Lexeme eines semantischen Feldes weisen mindestens ein gemeinsames Sem auf, obwohl jedes Lexem schließlich seine eigene, von der anderen

abweichenden Bedeutung und demzufolge seine eigene Extension hat. Diesbezüglich sind die Lexeme meistens nicht ohne Bedeutungsveränderung miteinander austauschbar, weil sie nicht in jedem Kontext und in allen ihren Bedeutungen Synonyme sind. Mit anderen Worten liegen sie im semantischen Feld nebeneinander und auf derselben hierarchischen Ebene. [78: 16, 98, 104; 34: 149.]

Die semantische Nähe lässt sich auch auf die Übersetzung von KB anwenden, indem es zwischen zwei Sprachen ein Vergleich der semantischen Felder durchgeführt wird [9: 107]. Es wird bei dieser Übersetzungsweise für einen ausgangssprachlichen KB der ZS wegen des Fehlens eines direkten Äquivalents innerhalb des entsprechenden semantischen Feldes nach einer naheliegenden Bedeutung in der AS gesucht, das in die ZS übersetzt werden kann. Das durch das Äquivalent beschriebene Phänomen existiert demnach sowohl in der AK als auch in der ZK.

Diese naheliegenden oder annähernden Äquivalente werden auch Analoga genannt, deren vom KB abweichende Seme jedoch zu falschen Vorstellungen beim ZT-Leser führen können, weswegen die Übersetzer oft einleitende Kommentare zu ihrer Wahl der Analoga schreiben. Der Übersetzer soll sich demnach überlegen, welche Seme eines KB in der jeweiligen Situation die wichtigsten und vorrangig zu vermitteln sind, und das diesen Kriterien am besten entsprechende Äquivalent wählen, um gleichzeitig die Möglichkeit zu Missverständnissen zu minimieren.

- Modulation

Stützt sich der Übersetzer auf Modulation, wird ein Perspektivenwechsel vorgenommen, der Beziehungen Ursache-Folge oder Mittel-Resultat betreffen kann. Beim Übersetzen durch Modulation kann der Übersetzer seine Kreativität benutzen, ohne die Grundbedeutung des Satzes zu verändern. Zusätzlich bietet sie ihm die Möglichkeit an, die KB in flüssiger und natürlicher ZS wiederzugeben. Weiter wird das Leseerlebnis durch den Aspektenwechsel nicht flach, sondern oft sogar abwechslungsreicher.

3.2.2. Entlehnungen

- Zitatwort oder Anpassung

Im Fall der KB lassen sich in den Übersetzungen manchmal eingebürgerte oder fremdgebliebene Realien finden. Mit anderen Worten stützen sich die Übersetzer manchmal auf lexikalisierte Entlehnungen, für die Markstein die Lexeme Samovar, Pub, Kimono, Pizza und Cowboy als Beispiele anführt. Weiter erwähnt Markstein die Entlehnungen Sarafan (ru. ein bäuerlicher Miederrock) und Novio (sp. Bräutigam, fixer Freund), die ihrerseits zu den fremdgebliebenen Realien gehören. Schließlich liegt es nach Markstein dem Übersetzer zu entscheiden, ob ein Lexem für den KB in der ZS eingebürgert ist und demnach mit einer Entlehnung wiedergegeben werden kann oder ob er sich auf andere Übersetzungsweisen stützen muss.

Bei einer lexikalischen Lücke kann der Übersetzer einen ausgangssprachlichen KB durch ein Zitatwort, d.h. Fremdwort, oder durch eine Anpassung, d.h. Lehnwort, übersetzen, mit anderen Worten das AS-Lexem in den ZT übernehmen. Dies wird auch verfremdende bzw. einpassende Übersetzung.

Bei den Zitatwörtern bleibt das AS-Lexem unverändert im ZT, obwohl es kursiviert oder in Anführungszeichen stehen kann, während es bei den Anpassungen vollständig oder zum Teil gemäß den Normen der Graphematik, Morphologie und Phonologie der ZS angepasst wird. [29: 31; 44: 232; 98: 215.] Als Beispiel für ein Zitatwort nennt Koller [44: 23] das schwedische Lexem *ombudsman*, das der Ombudsman auf Deutsch heißt, das aber auch als Anpassung betrachtet werden kann, wenn es in der graphemischen Form der Ombudsmann großgeschrieben und mit zwei Konsonanten am Ende vorkommt, und zusätzlich morphologisch gemäß den Normen des Deutschen dekliniert wird.

In diesem Zusammenhang ist zu berücksichtigen, dass die Entscheidungen eines einzelnen Übersetzers darin resultieren können, dass ein Zitatwort, wie das obige Beispiel Ombudsmann, zu einem lexikalisierten zielsprachigen Lexem wird und demnach den Wortschatz der ZS bereichert. Weitere Beispiele für im Deutschen durch Zitatwörter lexikalisierte KB sind der Mokassin, -e\ der Poncho, -

s; die Pizzeria, -s', das Sushi,-s; der Koala, -s und der Panda, -s.

Die Übernahme des AS-Lexems ist auf zwei Gründe zurückzuführen: einerseits auf die Vermittlung des Lokalkolorits wegen des stilistischen Effekts und andererseits auf das Problem der Unübersetzbarkeit. Vermeer [108: 51] hebt die Bedeutung des Fremden und gleichzeitig Exotischen als einen Faktor mit hoher Anziehungskraft auf die Übersetzung hervor.

Die Übersetzung durch Zitatwörter und Anpassungen kommt nach Nielsch [81: 24] immer bei Personennamen und Zeitungstiteln, oft auch bei Firmen- und Warenbezeichnungen und bei unbekannten geografischen Eigenamen, wie denen für kleinere Flüsse und Orte, vor. Newmark [43: 82] vertritt die Meinung, dass einer Kultur spezifische Lexeme für Winde, Seen, Moore, Essprodukte, Entdeckungen, Geräte, Bräuche und Wohnen normalerweise in ihrer ursprünglichen Form beibehalten werden sollten, denen Jänicke [37: 6] noch die Straßennamen hinzufügt. Außerdem werden die Abkürzungen nach Markstein [69: 291] in ihrer ursprünglichen Form übernommen und nicht zuerst übersetzt und danach in zielsprachige Abkürzungen umformuliert.

Das Zitatwort als eine Übersetzungsweise ist keine einfache Lösungsmöglichkeit: Wird das Zitatwort oder die Anpassung zum ersten Mal benutzt, ist das fremde Lexem für den ZT-Leser meistens völlig unbekannt, d.h. er kann es nicht mit dessen Denotat in Verbindung bringen [54 1981: 72: 96], und falls die Bedeutung nicht aus dem Kontext heraus klar ist, muss sie erklärt werden, was seinerseits eine Einfügung ist.

- Lehnübersetzung

Zu Lehnübersetzungen, die auch calque bzw. through-translation [72: 84] genannt werden, gehören die Fälle, in denen der Übersetzer einen KB der AS Glied für Glied in die ZS übersetzt hat, manchmal ohne den morphologischen und syntaktischen Normen der ZS zu folgen. Die gebildeten Lehnübersetzungen sollten nach Nielsch [80: 170] mit den Normen der ZS übereinstimmen, wozu der Kontext noch ihre Bedeutung präzisieren sollte.

Es ist möglich, dass ein Begriff, der auf diese Weise in der ZS ausgedrückt wird, gar nicht in der ZK existiert, obwohl die einzelnen Lexeme in der ZS vorhanden sind und das Kompositum in dem Sinne trotz der Kulturunterschiede übersetzbar ist. Mit anderen Worten verlässt sich der Übersetzer darauf, dass der ZT-Leser über die ZK informiert ist. Falls das Kompositum jedoch in der ZS schon vorkommt, kann eine Lehnübersetzung leicht zu den Missverständnissen und falschen Assoziationen führen, weil sich die Bedeutungen höchstwahrscheinlich nicht decken und die Menschen verschiedener Kulturen auf unterschiedliche Weise denken [61: 41; 13: 151].

Barchudarov [9: 106] weist daraufhin, dass die Bedeutung eines Kompositums nur selten aus der Summe seiner Bestandteile entsteht, weswegen seine Gesamtbedeutung leicht unverständlich bleibt. Nielsch [80: 170] ist jedoch der Ansicht, dass eine Lehnübersetzung bei semantisch motivierten, d.h. transparenten, KB benutzt werden kann, obwohl Dahl [19: 59] den Übersetzer gerade davor warnt, in diese Versuchung zu geraten.

- Lehnübertragung

Ein KB kann manchmal durch eine Lehnübertragung übersetzt werden, bei der ein Teil des ausgangssprachlichen Lexems direkt und die übrigen Teile frei übersetzt werden. Demnach umfassen sie meistens Komposita, häufig Kombinationen von Substantiven [10: 24, 27; 80: 171]. Bei Lehnübertragungen geht es nach Bödeker und Freese [13: 147] oft um Neologismen, die eine neue Verbindung von Lexemen der ZS darstellen. Noch weiter geht der Übersetzer in solch einem Fall, in dem er ein völlig neues Lexem, wie das deutsche Weinbrandt für das französische cognac in einem Beispiel von Betz [10: 27], schafft. Dabei handelt es sich nach Betz um eine Lehn schöpfung, die in der einschlägigen Literatur auch Neologismus genannt wird.

3.2.3. Umarbeitungen

- Adaptation

Bei den KB ist der Übersetzer manchmal mit Fällen konfrontiert, in denen es

für das ausgangssprachliche Phänomen kein entsprechendes Phänomen in der ZK gibt. Es handelt sich dabei um die referentielle Nulläquivalenz, bei der sich der Übersetzer auf eine ähnliche zielkulturelle Situation stützen kann, was Adaptation genannt wird und zur situativen Äquivalenz führt [112: 4, 52; 113: 67; 99: 153]. Dies wird auch kulturelle Äquivalenz oder einbürgernde Übersetzung genannt.

Durch Adaptation kann der ZT-Leser den gleichen symbolischen Wert auf die Situation legen wie der AT-Leser. Demnach ist eine Adaptation effektiver als eine neutrale, die Funktion des KB beschreibende Umschreibung, obwohl durch die Adaptation nicht die gleiche semantische Genauigkeit erreicht wird [72: 100], und zwar in dem Sinne, dass das ausgewählte ZK- Phänomen mit seinem Lexem in der AK fehlt. Beim ZT-Leser wird demzufolge durch einen ihm bekannten frame eine ähnliche scene wie beim AT-Leser evoziert, obwohl die frames nicht unbedingt miteinander äquivalent sind.

Ist ein entsprechender Begriff in der ZK vorhanden, kann dieser nach Kempas [41: 97] bei der Übersetzung benutzt werden, obwohl es aufgrund der Kulturunterschiede nur selten zur totalen Äquivalenz zwischen den Begriffen führt. Gerade wegen des Fehlens der totalen Äquivalenz eignet sich die Adaptation nach Newmark [72: 82, 101) u.a. für das Übersetzen von propagandistischen Texten, von irrelevanten Begriffen in popularisierenden Texten und für kurze Erklärungen für die über die AK uninformierte ZT-Leser. Durch Adaptation kann der Übersetzer vieler Mühe bei der Interpretation und Konfrontation mit dem Fremden entgehen, obwohl diese Übersetzungsweise nicht bei solchen KB in Frage kommt, die als zentraler Informationsgegenstand fungieren. Nord [83: 157] ist der Meinung, dass nicht jede Übersetzung angepasst zu werden braucht und führt als Beispiel das Übersetzen der Noten der Schulzeugnisse an, in denen es ihrer Ansicht nach begründet ist, die ausgangskulturellen Noten mit einer zusätzlichen Erklärung zu bewahren statt sie durch die der ZK zu ersetzen.

Kempas [41: 98] bemerkt dazu, dass ein durch Adaptation gebildetes Äquivalent manchmal beim ZT-Empfänger starke Konnotationen und lustige

Assoziationen hervorrufen kann. Auch Kelletat [40: 104] und Fawcett [20: 40] merken an, dass bei zu vieler Adaptation die Gefahr besteht, dass der ZT-Leser ein verwirrendes Bild von den Handlungen des AT bekommt, wenn einheimische Phänomene in eine für ihn fremde Umgebung placiert werden. Fawcett [20: 40] stimmt zu, indem er das Kennenlernen fremder Kulturen für eine wichtige Funktion der Übersetzungen hält. Als einen zusätzlichen Nachteil des überflüssigen Gebrauchs der Adaptation sehen Koller [44: 235] und Schreiber [99: 256] das an, dass der ZT keine Übersetzung darstellt, sondern eher zu einem neuen AT wird. Wir sind der Meinung, dass es begründet ist, den ZT teilweise zu adaptieren, damit der ZT nicht zu exotisch oder unzugänglich wird. Der Gebrauch dieser Übersetzungsweise verlangt umfassende Kulturkenntnisse vom Übersetzer.

- Einfügung

Bei den KB, deren Bedeutung dem ZT-Leser unbekannt wäre und die kein kognitives Abbild in ihm hervorrufen würden, ist die Kluft im Vorwissen nach Kutz [54: 110] durch explizites Einfügen von Lexemen mit hohem Informationswert zu überbrücken. In der vorliegenden Arbeit werden die Einfügungen jedoch als ihre eigene Kategorie betrachtet, weil bei ihnen das Einfügen vor allem eine den AT-Sachverhalt erklärende Funktion hat, wogegen z.B. bei der Adaptation neue Informationen durch einen ersetzenden Sachverhalt zum ZT kommen. Ein wesentliches Charakteristikum der Einfügungen ist, dass die Zahl der Lexeme infolge des Einfügens zusätzlicher Informationen und nicht nur wegen der strukturellen Unterschiede der Sprachen erhöht wird, wie in den anderen Übersetzungstypen, bei denen dem Äquivalent oft z.B. Präpositionen hinzugefügt werden.

Als ein konkretes Beispiel für eine Einfügung führt Schreiber [99: 152] die kulturspezifischen Abkürzungen an, die meistens erklärt werden müssen. Auch Komissarov [45: 42] betrachtet das Einfügen zusätzlicher Informationen als erforderlich, damit das Wissensdefizit des ZT-Lesers kompensiert wird. Kempas [41:99] hebt den sprachlichen Aspekt hervor, indem er darauf hinweist, dass der

Übersetzer aufgrund des Mangels an einem Äquivalent für einen KB manchmal gezwungen ist, ihn mit eigenen Worten zu erklären und den AT zu ergänzen.

Ingo [34: 294] teilt die Einfügungen in semantische und explizite Einfügungen ein: Eine semantische Einfügung liegt vor, wenn in den ZT wesentliche und neue Bedeutungskomponenten hinzugefügt werden. Bei den expliziten Einfügungen wird dagegen nach Ingo eine Einheit, die im AT nur implizit vorkommt, aber aus dem Kontext und der Situation hervorgeht, explizit in den ZT vermittelt.

Lundström [63: 202] unterscheidet drei Typen von Einfügungen: Zum einen gibt es Einfügungen mit informatorischer Funktion, die dazu dienen, dem ZT-Leser Informationen anzubieten, die nicht vom AT-Kontext herzuleiten sind. Zum zweiten spricht sie von logischer Funktion einer Einfügung, bei der entweder in den Fußnoten oder im eigentlichen Text, z.B. durch Attribute, mehr erklärt wird. Die Einfügungen des dritten Typs haben eine stilisierende Funktion und umfassen die Fälle, in denen sich der Übersetzer die Freiheit genommen hat, ganz neue Lexeme an verschiedenen Textstellen hinzuzufügen und dadurch dem ZT mehr Lokalkolorit zu geben oder den durch Weglassungen verursachten Textmangel auszubalancieren.

Den Einfügungen werden zusätzlich kommentierende Übersetzungsverfahren zugezählt, zu denen Fußnoten, Anmerkungen, Vor- und Nachworten und Erläuterungen innerhalb des Textes gehören. Die Fußnoten können u.a. beim Erklären der Unterschiede zwischen AK und ZK hinsichtlich der verschiedenen Sitten und Maßeinheiten, und beim Informieren über Eigennamen, unbekannte Gegenstände und geografische Umgebung der AK nützlich sein, deren Erklärungen im Text als abnormal auffallen würden [77: 238f].

Bei den Einfügungen bekommen die objektiven, aber auch die subjektiven Kenntnisse und Erfahrungen des Übersetzers von seiner Umgebung eine besondere Bedeutung. Der Übersetzer muss zuerst selbst die Wirklichkeit interpretieren und herausfinden, was ein Begriff bedeutet. Der Übersetzer muss sich in der heutigen

Welt immer seltener auf eine Einfügung stützen, weil sich das Wissen über die fremden Kulturen zugenommen hat. Es kommt schließlich auf den Übersetzer an, welches Äquivalent oder was für eine Einfügung er wählt und wie er den Wissensbestand des ZT-Lesers abschätzt.

Ingo vertritt die Auffassung, dass Einfügungen besonders bei Kulturunterschieden helfen können, d.h. wenn keine passenden direkten Äquivalente in der ZK zu finden sind; ohne Einfügungen könnte der ZT-Leser z.B. kulturspezifische Lexeme missverstehen oder -interpretieren. Hierbei hebt Ingo jedoch hervor, dass Einfügungen als Übersetzungsweise nicht ohne weiteres benutzt werden sollten, weil der ZT dem Leser sonst schwerfällig, aber auch zu einfach wird. Die Übersetzung soll dem ZT-Leser herausfordernd sein. Weiter erhält der ZT durch Einfügungen trotz grammatischer und stilistischer Korrektheit leicht einen gekünstelten Charakter. Nötig sind die Einfügungen dagegen in informatorischen Texten, was z.B. in der Fachliteratur oder in Lehrwerken der Fall ist [34: 238].

Wie die meisten anderen Übersetzungsweisen hat auch das Einfügen sowohl positive als auch negative Seiten. Einerseits kommt es darauf an, wieviel Freiheit von der Seite des Übersetzers erlaubt und akzeptiert wird und wie frei er selbst sich bei seiner Arbeit fühlt. Andererseits ist es die Aufgabe des Übersetzers, den AT in der ZS wiederzugeben und nichts einzufügen, was der Autor nicht im AT geschrieben hat. Es wäre auch empfehlenswert, dass der Übersetzer zusammen mit dem Autor diskutieren würde, wieviele Erklärungen und Einfügungen nötig für das Leseerlebnis des ZT-Lesers sind. Weiter werden explizite Einfügungen, bei denen der Übersetzer in den ZT neue Satzteile usw. eingefügt hat, leichter angenommen.

- Weglassung

Wie die Einfügungen dienen auch Weglassungen dazu, das beste Äquivalent für ein ZT-Lexem anzubieten. Lundström definiert die Weglassungen als Lexeme, Syntagmen oder Sätze, die nicht übersetzt worden sind. Hier wird zwischen zwei Fällen unterschieden: zwischen solchen weggelassenen Lexemen, die ein

Äquivalent in der ZS hätten, und zwischen solchen, für die es kein Äquivalent in der ZS gibt, was bei den KB der Fall ist.

Die Weglassungen lassen sich, abhängig davon, ob die Übersetzung durch die Weglassung geläufiger wird, in nötige und unnötige Weglassungen einteilen. Die nötigen Weglassungen liegen meistens daran, dass die Lexeme schon in der AS ungrammatisch oder schwerfällig sind. Weiter ist nur ein Teil der Weglassungen motiviert und alle anderen können den unnötigen Weglassungen zugerechnet werden, die dreierlei Wirkungen haben können: Erstens kann der Text ärmer an Information werden und der Stil sich verändern. Zweitens wird zwar der Stil nicht schlechter, aber die Information ist an einer anderen Stelle im Text zu finden. Drittens kann sich der Stil des AT wesentlich verändern, wobei der Informationsverlust jedoch minimal bleibt. [63: 200]

Ähnlich wie bei den Einfügungen teilt Ingo Weglassungen [34: 98; 294] in semantische und implizite Weglassungen ein. Ingo hält die semantische Weglassung für eine gute Weise, die das Verstehen erschwerenden Kulturunterschiede zu minimalisieren. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass das Weglassen von Lexemen des AT oft zu einem semantisch ärmeren ZT führt [34: 294], weil auch unbedeutend scheinende Lexeme, wie manchmal die KB, eine gewisse Funktion im AT haben. Die regionalen Züge des AT sollen nicht zu viel reduziert werden. Unter den impliziten Weglassungen sind ihrerseits die Fälle zu verstehen, in denen der ZT-Leser die weggelassene Information vom Textzusammenhang bekommt.

Die Lexeme des AT, die keine Äquivalente in der ZS haben, sollen nie für unabsichtlich gehalten und demzufolge ignoriert werden. Dies lässt sich dadurch begründen, dass sie symbolische Werte tragen und dem Text Lokalkolorit geben. Dagegen soll sich der Übersetzer lange überlegen, wo eine Weglassung begründet ist, weil er sich durch zu viele Weglassungen als inkompetent erweist und eventuell das Leseerlebnis des ZT-Rezipienten verflacht. Dem Übersetzer stehen

viele andere Lösungsmöglichkeiten zur Verfügung und die Weglassung sollte eigentlich als die letzte Übersetzungsweise ausgenutzt werden.

3.2.4. Übersetzungsmöglichkeiten der deutschen Realien ins Usbekische

Die mit der Kulturspezifik gebundenen sprachlichen Probleme sind ein ausschlaggebender Grund für unterschiedliche Modifikationen des AT beim Übersetzen. Diese Änderungen sollten jedoch nur dann benutzt werden, wenn der ZT seinem Leser sonst unverständlich oder bedeutungslos bleiben würde, oder wenn der ZT-Leser zu viele Informationen selbst beschaffen müsste.

Um die Realien im Zieltext richtig zu übergeben, muss der Übersetzer genau wissen, was die gegebenen Realien bezeichnen und welche Hintergrundinformationen hinter ihnen stehen. Diese Kenntnisse werden wirklich helfen, die Realien in den Zieltext einzuführen und sie für die Leser dieses Textes klar zu machen.

Die Übersetzung der Realien, wie auch jede andere Übersetzung, hat ihre Besonderheiten. Sie stellen die besondere Schwierigkeit dar, da sie das Äquivalent in der Sprache der Übersetzung nicht haben. Die Aufgabe des Übersetzers besteht darin, in der Ausgangsprache die Realien zu erkennen und deren Inhalt und Färbung richtig zu übergeben.

Die Realien treffen wir in verschiedenen Bereichen des Lebens und Zweigen der Tätigkeit: im Alltagsleben, im Berufsleben, in der schönen Literatur usw.

Wir betrachten die konkreten Aufnahmen der Übersetzung der Realien vom Deutschen ins Usbekische.

Die umschreibende Übersetzung der Realien. Die Übersetzung der Namen von den Sozialinstitutionen.

Ordnungsamt – рўйхатга қўйиш, чет элликларнинг масалалари, яшаш учун рухсат ва шу кабилар билан шуғулланадиган муассаса номи;

Zulassungsstelle – машиналарни хисобга олиш масалалари билан шуғулланадиган муассаса номи; ДАН вазифаларидан бирига тўғри келади (туманлараро рўйхатга олиш ва имтихондан ўтириш бўлими каби);

Gesundheitsamt – фуқароларнинг конституцион ҳуқуқларини химоя қилиш масалалари, паспорт режим, яшаш ва ишлаш учун рухсат олиш масалалари, енгил машиналарни рўйхатдан ўтказиш, жамиятдаги соғлиқни сақлаш ва бошқа коммунал масалалари билан шуғулланадиган асосий федерал муассаса номи.

Die Übersetzung der mit der Bildung verbundenen Realien.

Studienkolleg – ўз мамлакатда гимназия ёки мактабни тугаллаган, аммо ўз юртида мактабни тугаллаганлиги ҳақида олган гувоҳномаси Германиянинг шаходатномасига тенг келмаслиги сабабли Германия университетида кириш ҳуқуқига эга бўлмаган чет эл талабалар тахсил оладиган давлат муассасаси; ушбу муассасанинг битирувчилари Германия университетларида тахсил олиш ҳуқуқини берувчи гувоҳномалар тақдим этилади;

Volkshochschule – ҳамма хохловчилар учун мўлжалланган ўқув курслар; катта бўлмаган тўлов эвазига ушбу курслар чет тилини, дастурлар яратишни, бухгалтерия ишини ўрганиш, расмлар, адабиёт, спорт ва шу кабилар билан шуғулланиш имкониятини беради; машғулотлар эрталабки ва кечкурунги соатларда ўтилади;

Hauptschule – бошланғич мактабдан кейинодатда билими суст, ўзлаштириши паст бўлган ўқувчилар борадиган Германиядаги мактаб тури;

Die Übersetzung des Berufnamens.

Steuerfachgehilfin – солиқ масалалари бўйича маслахатчининг ёрдамчиси;

Rechtsanwaltsgehilfin – уч йиллик ўқиш (ўрганиш)ни талаб қиладиган касб, химоячининг котибаси касбига тўғри келади;

Hausmeister – техник ишни бажарадиган уй бошқарувчиси (зиналарни тозалаш, кўшимча хоналарни таъмирлаш, уй атрофидаги худудни кўкаламзорлаштириш);

Hausverwalter – уйни бошқаришда маъмурий-хўжалик масалалари билан шуғулланадиган уй бошқарувчиси.

Die Übersetzung von den Gerichtsnamen.

Hochzeitssuppe – «тўй» шўрваси (гўштли ва фрикаделькали қайнатма шўрва);

Bockwurst – ейиш олдидан сувда иситиб олинадиган ёғсиз гўшtdан тайёрланган кичкина колбасалар; иссиқ сарделька;

HamburgerAalsuppe – гамбургча илонбалиқли шўрва;

Streuselkuchen – устига кукун сепиладиган ширин пирог;

dieOchsenschwanzsuppe – майда тўғралган сувда пишган зираворли хўкиз думи шўрваси;

Mozartzopf – Австрия, Швейцария ва Баварияда кенг тарқалган Венашахрида тайёрланадиганнинг ўрим шаклдаги кондитер пишириғи;

Kaiserschmarren – Австрия ва Бавариянинг миллий таоми: тасма шаклида кесилган мевалар билан тортиладиган қуймоқ;

Spätzle – швабча миллий таом: қайнаб турган сувда пишириб олинган ингичка кесилган угра ош.

Die Übersetzung der Realien, die die Gegenstände der Haushalt und die Wohnfläche bezeichnen.

Stövchen – чойникни иситиш учун мўлжалланган шамли паст таглик;

Sperrmüll – 1. катта ҳажмдаги ахлат;

2. уйни олдида хатта ҳажмдаги ахлатни чиқариб қўйиш мумкин бўлган кун; уни ахлатни тозалаш бўйича шаҳар хизмати олиб кетади;

Reihenhaus – қатор қилиб қўрилган, секцияли уйлар.

Die Übersetzung der Realien, die die Traditionen soziales Lebens bezeichnen.

Bewährungshelfer – қамоқдан озод бўлганларга жамиятга қайта қўшилишда ёрдам кўрсатадиган;

Fasching – карнавал – байрами, қиш билан ҳайрлашиш;

Polterabend – тўй арафасидаги кеча: бу кечада эски удум бўйича куёв ва келин уйи олдида уларнинг дўст ва қариндошлари идиш синдиришади, чунки ривоят бўйича идў парча ва синиқлари бахт келтиради;

Kerwe – dieKirchweih(e) – черкони ёритиш учун, кейинчалик одатга айланиб қолган ҳар йилда ярмарка ва каруселлар билан уюштириладиган халқ сайри;

Die Übersetzung der Realien, die den Namen der Kleidung, Schuhen, der Kopfbedeckungen u.a. bezeichnen.

Ulster – қишқи, иккита енгли, камарли эркалар пальтоси;

Knickerbocker – калта шим, гольф – шим.;

dieGlocke – шляпа-котелок; бу деярли ҳар доим қора рангли эрка кишининг бош кийими. Тор ва қора соябонли, тепаси гумбазсимон бўлади;

Schute – одатда сомондан ўриладиган соябони кенг аёллар шляпаси лицо;

Bundschuh – дехқонларнинг оёқкийими.

Die Übersetzung der Realien in der schönen Literatur

Wie die Übersetzung anderer Genres gibt es bei der Übersetzung der schönen Literatur eine Reihe von den Besonderheiten. Die schöne Literatur ist auf eine breite Kreise der Leser gerichtet. Sie muss bestimmte Gefühle und Emotionen bei den Leser wecken können, deshalb muss der Übersetzer den Text so übersetzen und umwandeln, dass das Werk leicht gelesen würde, aber dabei soll das nationale und kulturelle Kolorit erhalten worden. Manchmal entstehen vor dem Übersetzer einige Probleme, eines von ihnen ist das Problem der Übersetzung der Realien.

Die Übersetzung der Realien kann viele Schwierigkeiten herbeirufen, da sie nur für die Ausgangssprache bekannt sind und ganz fremd für die Zielsprache. Aus

diesem Grund muss der Übersetzer die Realien im Text finden können und ihre Bedeutung und national-kulturelle Kolorit übergeben.

Um den Sinn und die Bedeutung der Realien richtig überzugeben, muss der Übersetzer wissen, was die Realien in der Wirklichkeit bezeichnen, ihren Sinn verstehen. Das hilft bei der richtigen Deutung dieser Einheit und der Übersetzer könnte den Sinn und die Färbung seinem Leser richtig übergeben. So kann man die folgenden Varianten der Übersetzung der Realien, die im Text zu treffen sind, begegnen:

derBurgunder –бургунд виноси;

derEiswein – 1. ток новдасида музлатилган узумдан тайёрланадиган десерт виноси. 2. жуда қиммат, ноёб нордон-ширин оқ вино;

derRiesling: Оқ вино ишлаб чиқариш учун ишлатиладиган узум нави; асосан Германияда етиштирилади. Узумнинг ушбу навидан тайёрланадиган вино куруқ ва яримкуруқ вино бўлиб, дунёдаги энг зўр вино хисобланади.

derBordeaux: Франциядаги Бордо ёнида жойлашган ҳудудда тайёрланадиган вино тури, нутқда “Бордо” деб винонинг кўпгина турларини назарда тутишади: оқ, қизил, қиммат бўмагандан бошлаб дунёнинг энг машҳур ва қимматларигача.

dieTrockenbeerauslese: пишиб кетган, қўритилган, энди моғор босган узумдан тайёрланган жуда ширин вино.

dieStreuobstwiese: мевачиликнинг анъанавий шакли, мева дарахтли билан экилган майазор.

derRheingau: 1. Германия марказида жойлашган маданий-географик ҳудуд (Гессен федерал ери). 2. Гессендаги энг йирик вино тайёрлайдиган туман.

Rheinhessen: 1. Рейнланд-Пфалцд еридаги ҳудуд. 2. Германиядаги вино тайёрлайдиган ҳудуд.

dieMosel: 1. Франция, Люксембург ва Германия ҳудудидан оқиб ўтадиган дарёси, Рейн ирмоғи. 2. Германиядаги вино тайёрлайдиган ҳудуд.

dieSaar: Франция ва Германия худудидан оқиб ўтадиган дарё.

dieNahe: 1. Рейн ирмоғи. 2. Рейнланд-Пфалцд еридаги вино тайёрлайдиган худуд.

dasRheinischeSchiefergebirge: Германиядаги тоғ номи (бир қисми Бельгия, Франция ва Люксембург худудларидан ўтган).

Prost: лотинча “Prosit” сўзининг қисқартмаси, немис тилидан гапирадиган мамалакатларда соғлик учун кўтариладиган қадах сўзи.

So können wir beim Übersetzen der Realien vom Deutschen auf Usbekisch folgende Wege verwenden:

Beispiele der Übergabe der Realien im Zieltext.

Die Transkription.

Die Transkription ist eine von den verbreiteten Übersetzungsweisen der Realien. Meistens greift man zur Transkription beim Übersetzen der geographischen Namen und Eigennamen.

Erfurt – Эрфурт

Goethe – Гёте

die Mosel – Мозел

der Riesling - рислинг

der Bordeaux - бордо

der Rheingau - Рейнгау

Rheinhessen – Рейнгессен

die Nahe - Нае

Die Transkription kann sowohl voll, als auch teilweise erfüllt werden. Oft wird die Transkription mit den anderen Übersetzungsoperationen kombiniert, zum Beispiel, *Schutzbündler* – шутцбундчи.

Es ist oft schwierig, die Begriffe "die Transkription" und "die Transliteration" abzugrenzen, besonders wenn die graphischen und phonetischen Formen übereinstimmen. Einige Wissenschaftler ziehen keine Abgrenzung

zwischen diesen zwei Bestimmungen und verwenden einen allgemeinen Terminus "die Transliteration".

Die Transliteration.

Die Transliteration wird auf der Übergabe der graphischen Gestalt des Fremdwortes oder des Internationalismus, zum Beispiel, *Kanzler* – канцлер, *Bürger* – бюргер usw. gegründet

Die Lehnübersetzung.

Unter der Lehnübersetzung wird solche Übersetzungsweise von Realien verstanden, bei denen die Bestandteile der lexikalischen Einheit durch ihre Entsprechungen in der Zielsprache ersetzt werden.

Betriebsrat – ишлаб чиқариш кенгаши

Feuerland – Оловли Макон

die Franz-Lists-Musikhochschule Weimar – Франц Лист номидаги Веймар Консерваторияси

das Rheinische Schiefergebirge – Рейннинг сланецли тоғлари

die Europäische Gemeinschaft – Европа Иттифоқи

Manchmal können die Lehnübersetzungen zusammen mit der Transkription/Transliteration verwendet werden, und als Folge entstehen daraus die Übersetzungsdubletten, zum Beispiel, *Neue Rheinische Zeitung* – Янги Рейн газетаси, *Heide* – Рейнише Цейтунг/Нойе Райнише Цайтунг, *das Berliner Ensemble* – Берлин ансамбли, Берлинер Ансамбл.

Die naheliegende Übersetzung.

Manchmal gibt es in der Sprache solche Wörter oder die Wortverbindungen, die in anderer Sprache allgemein denotatives Merkmal haben, aber dabei gibt es bestimmte kulturelle und nationale Merkmale, und manchmal kann man beim Übersetzen solcher Realien diese Merkmale vernachlässigen, zum Beispiel:

Schneewittchen – Қор Қиз;

die Hexe – жодугар кампир.

Beschreibende Übersetzung.

In der Regel, solche Übersetzungsweisen wie, zum Beispiel, die Transkription oder die Transliteration, tragen den informativen Charakter nicht, und können die Fragen beim Leser des Zieltextes herbeirufen, deshalb muss der Übersetzer die Bedeutung der Realien genau übergeben. Manchmal bringt man die Beschreibung in die Klammern nach der Transkription/Transliteration unter, dabei trägt der Übersetzer den Notiz «die Anmerkung des Übersetzers» oder «die Anm. des Übers.»:

Blumenstadt – гуллар шахри (Эрфурт)

der Weiße Strom – Оқ Дарё (Рио Бланко – тарж. изохи)

das Fachwerkhaus – фахверк (деворда брус ва балкалардан қилинган чиройли ўрими қадимги қурилиш – тарж. изохи)

Polterabend – полтерабенд (никоҳ арафасидаги анаъанавий кеча – тарж. изохи);

In den Kunstwerkengreift man oft zu den kurzen Erklärung die Realien im Text, zum Beispiel, Giebelhaus – «баланд чўқилли фронтга эга бўлган уй»

die Trockenbeerauslese – қўритилган узумдан тайёрланган олий навли вино

der Eiswein – музлатилган узумдан тайёрланган вино

Die synonymische Übersetzung.

Manchmal kann der Übersetzer beim Übersetzen der Realien in der Zielsprache schon vorhandenelexikalische Einheiten verwenden, zum Beispiel, *der Junker* – юнкер, помещик (заминдор); *der Sinologe* – синолог; хитой тили бўйича мутахассис (хитойшунос).

Die Realien richtig zu übersetzen heißt die kulturellen Aspekte des Volkes, das nationale Kolorit des Landesvollständig übergeben zu können. Die Realien dienen zur Bildung des kulturellen Hintergrunds, zur Wiederherstellung der ethnographischen Besonderheiten, des zeitlichen Kolorits, deshalb spielen die Realien eine wichtige Rolle im Text.

Schlussfolgerung zum Kapitel III.

Alle Beispiele, die im vorliegenden Kapitel vorgestellt waren, demonstrieren die Vielfältigkeit der Übersetzungsweisen klar. Überhaupt werden alle Aufnahmen werden oft verwendet. Die verbreitete davon sind die Transkription, die Transliteration, die Lehnübersetzung, die umschreibende Übersetzung. Weglassung wird beim Übersetzen nur selten angewendet, weil die Übersetzer die Zielsprache zur Ausgangssprache maximal zu nähern versuchen. Aber dabei muss man nicht vergessen, dass der Übersetzer für den Zieltext verantwortlich ist und die Variante der freien Übersetzung vermeiden muss.

Die falsche oder unvollständige Übergabe der Realien kann zum unvollständigen Sinnerklärung des Wortes, dem Verlust des national-kulturellen Kolorits bringen.

ZUSAMMENFASSUNG

Das Problem bei der Übersetzung der KB sollte nicht für unlösbar gehalten werden, denn jede Sprache weist Mittel auf, mit denen auch unbekannte Sachverhalte ausgedrückt werden können [77: 50;9: 16, 103). In der Tat sind die gewöhnlichen Vorgehensweisen bei den KB weniger hilfreich, aber dem Übersetzer steht bei solchen lexikalischen Lücken das ganze Potential der ZS zur Verfügung; er braucht nicht immer dieselben Lösungsmöglichkeiten anzuwenden, sondern er kann die fast unbegrenzten Möglichkeiten der Wortbildung ergreifen. Zusätzlich sind die KB nicht im Einzelnen, sondern wie auch andere Übersetzungsfälle mindestens auf der Ebene der Sätze zu übersetzen.

Bei der Suche nach passenden Äquivalenten sollte der Übersetzer zuerst eine semantische Komponentenanalyse durchführen, weil sie dem Vergleich zwischen zwei Sprachen eine umfassende Analyse der Seme eines einzelnen Lexems bietet. Durch die Komponentenanalyse kann einerseits die Bedeutung eines Lexems in Seme zergliedert, d.h. die verschiedenen semantischen Merkmale eines Lexems herausgefunden werden, und andererseits die unter Vergleich stehenden Bedeutungen voneinander abgegrenzt werden, was die Hauptfunktion der Komponentenanalyse ist. Bei einem KB reicht die Komponentenanalyse allein oft nicht aus, sondern eine ausführliche Beschreibung seines Inhalts erfordert zusätzlich enzyklopädisches Wissen. [78: 32, 60,91.]

Die Komponentenanalyse ermöglicht dem Übersetzer, Prioritäten hinsichtlich der zu vermittelten Bedeutungsmerkmale zu setzen. Was er als primäre und obligatorische Information ansieht, hängt jeweils von ihm und der Intention des AT ab.

Der Übersetzer soll sich Mühe geben, um passende Äquivalente für die oft problematischen KB zu finden. Besonders wichtig ist dies bei solchen literarischen Werken, in denen die KB als wesentlicher Teil zum Stil des Autors gehören.

Die kulturelle Distanz zwischen der Ausgangskultur und Zielkultur hat Einwirkung auf die Übersetzung, indem die Feme der Kulturen die Wahl der

Übersetzungsweise bestimmt.

Die Übersetzung der KB kann, wie die vorliegende Arbeit gezeigt hat, auf verschiedene Weisen erfolgen. Es liegt demnach am Übersetzer, ob nach kommunikativer Äquivalenz oder formaler Korrespondenz gestrebt wird. Welche Übersetzungsweise jeweils gewählt wird, spielt weiter eine entscheidende Rolle dabei, wie das Leseerlebnis des ZT-Lesers im Vergleich zu dem des AT-Lesers wird. Weil sich die KB auf jeden Fall in mehreren Weisen übersetzen lassen, sollten sie in den ZT vermittelt werden, damit der Text seinen kulturspezifischen Charakter auch in der ZK bewahrt.

Die Ergebnisse der erfüllten Forschung, deren Ziel die Bestimmung und die Analyse der Übersetzungsweisen der Realien vom Deutschen ins Usbekische waren, kann man im Folgenden zusammenfassen:

1. Das Problem der Übersetzung solcher lexikalischen Einheiten wie Realien bleibt aktuell und strittig, weil sich die Gesellschaft dynamisch entwickelt, die neuen Gegenstände und dementsprechend die neuen Wörter in der Sprache erscheinen. Die Realien haben normalerweise in anderen Sprache keine genauen Übereinstimmungen und deshalb verlangen in der Regel einen besonderen Ansatz beim Übersetzen.
2. In der Sprachwissenschaft existiert zwei Bezeichnungen des Begriffes «Realien»:
 - Die Realien bezeichnen die Gegenstände und Erscheinungen, die für die Geschichte und Kulturen bestimmtes Volkes, Landes typisch sind und keine Übereinstimmungen bei anderen Völkern haben;
 - Die Realien sind die Wörter oder die Wortverbindungen, die diese Gegenstände, Begriffe und Erscheinungen bezeichnen.
3. Viele Wissenschaftler streiten darum, wie man die Realien abgrenzen soll. Unentschieden bleibt auch die Frage der Klassifikation ihrer Übersetzungsweisen. Das zeugt davon, dass das Problem der Realienübersetzung bis jetzt aktuell bleibt.

4. In der vorliegenden Arbeit wurden solche verbreitete Übersetzungsweisen der Realien, wie die Transkription, die Transliteration, die Lehnübersetzung, die umschreibende und ernährte Übersetzungen betrachtet, die aber oft in der Praxis miteinander kombiniert werden.

Zum Schluss ist es nötig, zu sagen, dass man den Übersetzungsprozess der Realien mit dem schöpferischen Prozess vergleichen kann, der vom Übersetzer bestimmte Fertigkeiten und der Fähigkeiten verlangt.

LITERATUR:

1. Bussmann, Hadumod (1990): Lexikon der Sprachwissenschaft. 2. völlig neu bearb. Aufl. Kröners Taschenausgabe Band 452. Alfred Kröner Verlag. Stuttgart. ISBN: 3-520- 45202-2.
2. DUW = Duden Deutsches Universal Wörterbuch A - Z (1996). 3., neu bearb. Aufl. Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG. Mannheim.
3. Kluge, Friedrich (1995): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearb. von Elmar Seebold. 23. erw. Aufl. Walter de Gruyter & co. Berlin - New York. ISBN: 3-11-012922-1.
4. LG = Langenscheidts Großwörterbuch. Deutsch als Fremdsprache. Das neue einsprachige Wörterbuch für Deutschlernende (1997). Langenscheidt KG. Deutschland. ISBN: 3-468-49000-3.
5. NSO = Norstedts svenska ordbok (1996). Norstedts förlag AB. Oslo/Gjøvik. ISBN: 91-1- 925362-1.
6. SKES I = Suomen kielen etymologinen sanakirja (1978). Tutkimuslaitos »Suomen suvun» julkaisuja III. Toivonen, Y.H. (Hg.). 3. unveränd. Aufl. Suomalais- ugrilainen seura. Helsinki.
7. SKES III = Suomen kielen etymologinen sanakirja (1962). Tutkimuslaitos »Suomen suvun» julkaisuja III. Itkonen, Erkki - Joki, Aulis J. (Hg.). Suomalais-ugrilainen seura. Helsinki.
8. Alden, Lori (2001): The Cook's Thesaurus. Cold Cuts. 28.6.2001. <<http://www.switcheroo.com/MeatcureCC.htm>!>
9. Barchudarow, Leonid (1979): Sprache und Übersetzung. Probleme der allgemeinen und speziellen Übersetzungstheorie. Ins Deutsche: M.. Zwilling. VEB Verlag Enzyklopädie. Leipzig.
10. Betz, Werner (1965): Deutsch und Lateinisch. Die Lehnbildungen der althochdeutschen Benediktinenregel. 2. Aufl. H. Bouvier u. Co. Verlag. Darmstadt.
11. BiD = 1516 - Bier in Deutschland (2001): WWW-Informationsprojekt zu deutschem Bier. Lexikon. Leichtbier. 5.7.2001. <<http://www.1516->

online.de/index.html7/lex/lexdat/10002.html>

12. Blanke, Gustav H. (1973): Einführung in die semantische Analyse. Hueber Hochschulreihe 15. Max Weber Verlag. Kempten, s. ISBN.

13. Bödeker, Birgit - Freese, Katrin (1987): Die Übersetzung von Realienbezeichnungen bei literarischen Texten: Eine Prototypologie. In: *TexTconTexT. Translation, Theorie, Didaktik, Praxis*. 2/1987. Julius Groos Verlag. Heidelberg. 137 - 165.

14. Brekle, Herbert E. (1974): Semantik. Eine Einführung in die sprachwissenschaftliche Bedeutungslehre. 2. verb. Aufl. Unitaschenbücher 102. Wilhelm Fink Verlag. Augsburg. ISBN: 3-7705-1181-6.

15. Bretthauer, Peter (1987): Der Übersetzer als Kulturexperte. In: *TexTconTexT. Translation, Theorie, Didaktik, Praxis*. 2/1987. Julius Groos Verlag. Heidelberg. 216 - 226.

16. Calzada Perez, Maria (1995): Translators in Wonderland: A Study of the Tempo-cultural Aspects of Alice in Wonderland. In: *Babel. Federation Internationale des Traducteurs (FIT) Revue Babel*. 41:2. 86 - 109.

17. Catford, J.C. (1974): A Linguistic Theory of Translation. An Essay in Applied Linguistics. Language and Language Learning. 4. Aufl. Oxford University Press. Aylesbury, Bucks. ISBN: 0-19-4370186.

18. Chesterman, Andrew (1998): Finnish Tradition. In: Baker, Mona (Hg.): *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*. Routledge. Padstow. 401 - 409. ISBN: 0-415- 09380-5.

19. Dahl, Adolf (1991): Administrativa priser och god aptit. In: Wijk-Andersson, Elsie (Hg.): *Kultur - text - språk. Det finns mer i en text än ord*. Hallgren & Fallgren Studieförlag AB. Uppsala. 57 - 60. ISBN: 91-7382-683-9.

20. Fawcett, Peter (1997): Translation and Language. Linguistic Theories Explained. St. Jerome Publishing. Suffolk. ISBN: 1-900650-07-X.

21. Fillmore, Charles J. (1977): Scenes-and-Frames Semantics. In: Zampolli, Antonio (Hg.): *Linguistic Structures Processing. Fundamental Studies in*

Computer Science. Vol. 5. North-Holland Publishing Company, s. 1. 55 - 81. ISBN: 0-444-85017-1.

22. Finfood (2001): Jalostus / Elintarvikkeiden valmistus / Viljatuotteet. Erilaiset leivät. 26.7.2001. <<http://vw.v.finfood.fi/fmfood/ffomtehd.nsf/f4bb757cd90d5de4c225642c003a7dcd/2b6aee5866450eccc2256505003454d7?OpenDocument>>

23. Franco Aixelä, Javier: (1995): Specific Cultural Items and their Translation. In: Jansen, Peter (Hg.): Translation and the Manipulation of Discourse. Selected Papers of the CERA Research Seminars in Translation Studies 1992 - 1993. CETRA, The LeuvenResearchCenter for Translation, Communication and Cultures. 109 - 123.

24. Haavikko, Ritva (Hg.) (2000): Miten kirjani ovat syntyneet. Virikkeet, ainekset, rakenteet. WSOY. Juva. ISBN: 951-0-25018-X.

25. Halmiainen-Matveinen, Helena (s. a.): Jalmari -Vesilahden viimeinen huutolaispoika. 4.8.2001 <<http://www.narva.sci.fi/vesilahti/jalmari.html>>

26. Handelszeitung (2001): Sortimentsüberblick Foods 2001. Was ist Wurst? 27.6.2001. <<http://www.lebensmittelhandel.at/sortimente/wasistwurst.html>>

27. Hansen, Doris (1996): Zum Übersetzen von Kulturspezifika in Fachtexten. In: Kelletat, Andreas F. (Hg.): Übersetzerische Kompetenz. Beiträge zur universitären Übersetzer Ausbildung in Deutschland und Skandinavien. FASK. Publikationen des Fachbereichs Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft der Johannes Gutenberg -Universität Mainz in Germersheim. Reihe A. Bd. 22. Peter Lang GmbH. Frankfurt am Main. 63 - 78. ISBN: 3-631-49773-3.

28. Hatim, Basil - Mason, Ian (1990): Discourse and the Translator. Language in Social Life Series. Longman Group. Singapore. ISBN:0-582-02190-1.

29. Henschelmann, Käthe (1980): Technik des Übersetzens Französisch-Deutsch. Quelle & Meyer. Darmstadt. ISBN: 3-494-01018-8.

30. House, Juliane (1997): Translation Quality Assessment. A Model

Revisited. Tübinger Beiträge zur Linguistik 410. Gunter Narr Verlag. Tübingen. ISBN: 3-8233-5075-7.

31. HS = Helsingin Sanomat [verkkolehti] (1998): Ylennykset. Ensio Siilasvuo ylennettiin kenraaliksi. 16.5.2001.

<<http://www.helsinginsanomat.fi/uutisarkisto/19981003/aj04/981003aj04.html>>

32. HS = Helsingin Sanomat [verkkolehti] (2000): Oluthelsinki. Olutsanasto. 27.6.2001.

33. <<http://www.helsinginsanomat.fi/oluthelsinki/sanasto/sanasto.html>>

34. Ingo, Rune (1990): Lähtökielestä kohdekieleen. Johdatusta käännöstieteeseen. WSOY. Juva. ISBN: 951-0-16008-3.

35. Ingo, Rune (1993): Meaning - a Challenge for the Translator. In: Gambier, Yves - Tömmola, Jorma (Hg.): Scandinavian Symposium on Translation Theory. Turku 4. - 6.6.1992. SSOTT IV. Translation & Knowledge. University of Turku. Centre for Translation and Interpreting. Turku. 129 - 138. ISBN: 951-880-951-8.

36. Ingo, Rune (1997): Suomen kieli ja EU: suomi lähtökielenä. In: Sorvali, Irma (Hg.): Kääntämisen tutkimuksen päivät Oulussa 10. -11.12.1996. Meddelanden från Institutionen för nordiska språk vid Uleåborgs universitet. Serie B, Nr. 22. Oulun yliopisto. Oulu. 32 - 66. ISBN: 951-42-4670-5.

37. Jänicke, Gisbert (1984): Zur Verdeutschung ortsbestimmender Bezeichnungen aus dem Finnischen. In: Der Übersetzer. 21. Jahrgang. Nr 3/4. Filderstadt. 4-7.

38. Järvinen, A. E. (2000): Rakovalkean teko-ohjeet. Rakovalkea. 27.6.2001. <<http://www.kolumbus.fi/rovaseudun.pk/rakovalkea.htm>>

39. Kataja, Annamajja (1991): Suomen Lotat. 2. Aufl. Gummerus. Jyväskylä. ISBN: 951-20-2807-7.

40. Kelletat, Andreas F. (1991): Was mir beim Übersetzen durch den Kopf geht. Ein Werkstattmonolog über eine Erzählung des Finnen Antti Tuuri. In: Stenfors, Juhani (Hg.): Erikoiskielet ja käännösteoria. Vakki-seminaari XI. Vöyri

9. - 10.2.1991. Vaasan yliopisto. Kielten laitos. Käännösteorian ja ammattikielten tutkijaryhmä. 97 - 113. ISBN: 951-683-385-3.

41. Kempas, lipo (1993): Kulttuurisidonnaisten käsitteiden käännösvastineista Antti Tuurin Pohjanmaa -romaanin ranskannoksessa. In: Wilske, Detlef (Hg.): Erikoiskielet ja käännösteoria. Vakki -symposiumi XIII. Vöyri 13. - 14.2.1993. Vaasan yliopisto. Humanistinen tiedekunta. Käännösteorian ja ammattikielten tutkijaryhmä. Vaasa. 92 - 101. ISBN: 951-683-468-X.

42. Koller, Werner (1972): Grundprobleme der Übersetzungstheorie. Unter besonderer Berücksichtigung schwedisch-deutscher Übersetzungsfälle. Franke Verlag. Frauenfeld.

43. Koller, Werner (1981): Textgattungen und Übersetzungsäquivalenz. In: Kühlwein, Wolfgang - Thome, Gisela - Wilss, Wolfram (Hg.): Kontrastive Linguistik und Übersetzungswissenschaft. Wilhelm Fink Verlag. Meisenheim. 272 - 279. ISBN: 3- 7705-1855-1.

44. Koller, Werner (1992): Einführung in die Übersetzungswissenschaft. 4. völlig neu bearb. Aufl. Quelle & Meyer. Heidelberg - Wiesbaden. ISBN: 3-494-02192-9.

45. Komissarov, Vilen N. (1991): Language and Culture in Translation: Competitors or Collaborators? In: Languages and Cultures in Translation Theories. TTR -Studies in the Text and its Transformations. Vol. IV. Nr 1. Universite du Quebec ä Trois- Rivieres. Trois-Rivieres. 33 - 47. ISBN: 2-9801082-6-X.

46. KTL = Kansanterveyslaitos (2001): Fineli. Elintarvikkeiden koostumustietopankki. Olut, keskiolut, 2,8-4,5 til% alkoholia. 5.7.2001.

<<http://www.ktl.fi/fineli/c902.html>>

47. Kujamäki, Pekka (1997): Was ist ein Übersetzungsfehler? - Gefragt anhand mehrerer deutscher Übersetzungen eines finnischen Romans. In: Fleischmann, E. - Kutz, W. - Schmitt, P. (Hg.): Translationsdidaktik. Grundfragen der Übersetzungswissenschaft. Gunter Narr Verlag. Tübingen. 580 - 586.

48. Kupoli = Kulttuuripolitiikan linjat -toimikunta (1992): Kupoli.

Kulttuuripolitiikan linjat. VAPK-kustannus. Helsinki.

49. Kupsch-Losereit, Sigrid (1990): Sprachlich-konzeptuelle Verarbeitung von Kulturdifferenz in der Übersetzung. In: Haensch, Günther - Krollmann, Friedrich (Hg.): Lebende Sprachen 4/1990. Langenscheidt. Berlin. 152 - 155.

50. Kupsch-Losereit, Sigrid (1995): Übersetzen als transkultureller Verstehens- und Kommunikationsvorgang: andere Kulturen, andere Äußerungen. In: Salnikow, Nikolai (Hg.): Sprachtransfer - Kulturtransfer. Text, Kontext und Translation. FASK. Publikationen des Fachbereichs Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft der Johannes Gutenberg -Universität Mainz in Germersheim. Reihe A. Bd. 19. Peter Lang. Frankfurt am Main. 1-16. ISBN: 3-631-48574-3.

51. Kußmaul, Paul (1984): Textsortenlinguistik und Übersetzungsdidaktik. In: Wilss, Wolfram - Thome, Gisela (Hg.): Die Theorie des Übersetzens und ihr Aufschlußwert für die Übersetzungs- und Dolmetschdidaktik. Akten des internationalen Kolloquiums der Association Internationale de Linguistique

52. Appliquie (AILA). Saarbrücken 25.-30.7.1983. Tübinger Beiträge zur Linguistik 247. Gunter Narr Verlag. Tübingen. ISBN: 3-87808-9.

53. Kutz, Wladimir (1977): Gedanken zur Realienproblematik (I). In: Fremdsprachen. Zeitschrift für Dolmetscher, Übersetzer und Sprachkundige. 4/1977. VEB Verlag Enzyklopädie. Leipzig. 254 - 259.

54. Kutz, Wladimir (1981): Zur Auflösung der Nulläquivalenz russischsprachiger Realienbenennungen im Deutschen. In: Kade, Otto (Hg.): Probleme des übersetzungswissenschaftlichen Textvergleichs. Übersetzungswissenschaftliche Beiträge 4. VEB Verlag Enzyklopädie. Leipzig. 106 - 138.

55. KVS = Kansanvalistusseura (2000): Kansanvalistus-ja aikuiskasvatustyötä 125 vuotta. Hitusen historiasta. 29.6.2001.
<<http://www.orivedenopisto.fi/kvs/kansanvalistus-seura/historia.htm>>

56. Leemets, Helle (1992): Translating the “untranslatable” words. In:

Euralex'92 Proceedings I-II. Papers submitted to the 5th EURALEX International Congress on Lexicography in Tampere, Finland. Part II. *Studia translologica*. Ser. A. Vol. 2. Tampereen yliopisto. Tampere. 473 - 478. ISBN:951 -44-3111-1.

57. Lefevere, Andre (1992): *Translation/ History/ Culture. A Sourcebook*. Routledge. Padstow, Cornwall. ISBN: 0-415-07697-8.

58. Lehmuskallio, Arto - Podbereznyj, Viktor - Tommola, Hannu (1991): *Towards a Finnish- Russian Dictionary of Finnish Culture-Bound Words*. In: Tirkkonen-Condit, Sonja: *Empirical Research in Translation and Intercultural Studies. Selected Papers of the TRANSIF Seminar Savonlinna 1988*. Language in Performance 5. Gunter Narr Verlag. Tübingen. 157 - 164. ISBN: 3-8233-4075-1.

59. Leisi, Ernst (1973): *Praxis der englischen Semantik*. Sprachwissenschaftliche Studienbücher. Carl Winter Universitätsverlag. Wemding-Schwaben. ISBN: 3-533- 02255-2.

60. Leppihalme, Ritva (1994): *Translating Allusions: When Minimum Change Is Not Enough*. In: Toury, Gideon - Lambert, Jose (Hg.): *Target*. International Journal of Translation Studies. 6: 2. John Benjamins Publishing Company, s. 1. 177-193.

61. Levy, Jiri (1969): *Die literarische Übersetzung. Theorie einer Kunstgattung*. Athenäum Verlag. Darmstadt.

62. Liefländer-Koistinen, Luise (1994): *Textverstehen und kommunikatives Übersetzen*. In: Wilske, Detlef (Hg.): *Erikoiskielet ja käännösteoria. Vakki-symposiumi XIV. Vöyri 12.-13.1994*. Vaasan yliopiston käännösteorian ja ammattikielten tutkijaryhmän julkaisu N:o 19. Vaasa. 164 - 175.

63. Lundström, Raija (1988): *Käännöksen tarkkuudesta: poistot, lisäykset, epätarkkuudet ja virhetulkinnat*. In: Nuopponen, Anita (Hg.): *Erikoiskielet ja käännösteoria. Vakki- seminaari VIII. Vöyri 13. - 14.2.1988*. Vaasan korkeakoulu. Kielten laitos. Käännösteorian ja ammattikielten tutkijaryhmä. Vaasa. 198 - 207. ISBN: 951-683- 304-7.

64. Lyons, John (1971): *Introduction to Theoretical Linguistics*.

CambridgeUniversity Press. Cambridge. ISBN: 0-521-05617-9.

65. Mannila, Markku (1983): Kaunokirjallisuuden kääntämisestä, asemasta, olemuksesta, koulutuksesta ja tutkimuksesta. In: Roinila, Pauli - Orfanos, Ritva - Tirkkonen- Condit, Sonja (Hg.): Näkökohtia kääntämisen tutkimuksesta. Joensuun korkeakoulu, kielten osaston julkaisujaNr.10. Joensuun korkeakoulu. Joensuu. 93 - 100. ISBN: 951-696-437-0.

66. Manninen, Ohto et al. (2001): Mannerheim Carl Gustaf Emil 1867 - 1951. 27.6.2001.

67. <<http://www.mannerheim.fif>>

68. Markstein, Elisabeth (1995): Das Fremde wird Buch. Literarisches Übersetzen in multikultureller Gesellschaft. In: Haensch, Günther - Krollmann, Friedrich (Hg.): Lebende Sprachen. 3/1995. Langenscheidt. Berlin.

69. Markstein, Elisabeth (1998): Realia. In: Snell-Homby, Mary - Honig, Paul G. - Kußmaul, Paul - Schmitt, Peter A (Hg.): Handbuch Translation. StauFFenburg Handbücher. StauFFenburg Verlag Brigitte Narr GmbH. Tübingen. 288 - 291. ISBN: 3-86057- 990-8.

70. Martat (2001): Järjestö. Marttajärjestö. Historia. 5.7.2001 <<http://www.marttaliitto.fi/frame4.htm>>

71. Newmark, Peter (1981): Approaches to Translation. Language Teaching Methodology Series. Pergamon Press. Exeter. ISBN: 0-08-024602-8.

72. Newmark, Peter (1988): A Textbook of Translation. Prentice Hall. Exeter. ISBN: 0-13- 912593-0.

73. Newmark, Peter (1989): Communicative and semantic translation. In: Chesterman, Andrew (Hg.): Readings in Translation Theory. Oy Finn Lectura Ab. Loimaa. 116- 140. ISBN: 951-8905-16-9.

74. Newmark, Peter (1991): About Translation. Multilingual Matters 74. Multilingual Matters Ltd. Clevedon. ISBN: 1-85359-1 18-1.

75. Newmark, Peter (1998): More Paragraphs on Translation. Multilingual Matters LTD. s. 1. ISBN: 1-85359-403-2.

76. Nida, Eugene A. (1964a): Linguistics and Ethnology in Translation-Problems. In: Hymes, Dell (Hg.): Language in Culture and Society. A Reader in Linguistics and Anthropology. Harper & Row. New York. 90-97.
77. Nida, Eugene A. (1964b): Toward a Science of Translating. With Special Reference to Principles and Procedures Involved in Bible Translating. E.J. Brill. Leiden.
78. Nida, Eugene A. (1975): Componential Analysis of Meaning. An Introduction to Semantic Structures. Approaches to Semiotics 57. Mouton. Ghent.
79. Nida, Eugene A. - Taber, Charles R. (1982): The Theory and Practise of Translation. Helps for Translators prepared under the auspices of the United Bible Societies Volume VIII. 1. Neuaufl. von der Erstauf. (1969). E. J. Brill. Leiden. ISBN: 90-04- 06550-4.
80. Nielsch, Gusti (1981): Spezifische Bezeichnungen, Realienbezeichnungen. In: Fremdsprachen. Zeitschrift für Dolmetscher, Übersetzer und Sprachkundige. 3/1981. VEB Verlag Enzyklopädie. Halle. 167 - 172.
81. Nielsch, Gusti (1983): Zur Problematik der Realienbezeichnungen. In: Fremdsprachen. Zeitschrift für Dolmetscher, Übersetzer und Sprachkundige. 1/1983. VEB Verlag Enzyklopädie. Halle. 23 - 27.
82. Nord, Christiane (1991): "Textanalyse und Übersetzen. Theoretische Grundlagen, Methode und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse. 2. neu bearb. Aufl. Julius Groos Verlag. Bamberg. ISBN: 3-87276-649-X.
83. Nord, Christiane (1997): Übersetzen - Spagat zwischen den Kulturen? In: TEXTconTEXT. Translation, Theorie, Didaktik, Praxis. 3/1997. TEXTconTEXT Verlag. Heidelberg. 149 - 161
84. Oksala, Pellervo (1978): Ihminen, kulttuuri ja taide. Filosofisia yleisopintoja 4. Gummerus. Jyväskylä. ISBN: 951-20-1501-3.
85. Paasilinna, Arto (1989): Seitsemän saunahullua suomalaista. 2. Aufl. Tietosanoma Oy. Jyväskylä. ISBN: 951-9434-03-8.

86. Paasilinna, Arto (1994): Herr Wassermann und die finnische Sauna. Ins Deutsche von Gisbert Jänicke. Tietosanoma Oy. Jyväskylä. ISBN: 951-885-098-4.
87. Paasilinna, Arto (2000): Arto Paasilinna. In: Haavikko, Ritva (Hg.): Miten kirjani ovat syntyneet. Virikkeet, ainekset, rakenteet. WSOY. Juva. 279 - 300. ISBN: 951-0-25018-X.
88. Pirschei, Regine (2001): Arto Paasilinnas Romane in deutscher Übersetzung. Gastvorlesung des deutschen Übersetzers von u.a. „Ulvova Mylläri” beim Institut für Translationswissenschaft der Universität Tampere am 14.2.2001. Mündliche Mitteilung.
89. Rahola, Jaakko (2001): Raholan syötäviä sanoja. Makkara. Pieni makkarasanasto.12.5.2001 ,<<http://www.kohmbus.fi/rahola/sanastot/makkara.html>>
90. Reiß, Katharina (1983): Texttyp und Übersetzungsmethode. Der operative Text. 2.unveränd. Aufl. Julius Groos Verlag. Hemsbach. ISBN: 3-87276-509-4.
91. Reiß, Katharina - Vermeer, Hans J. (1984): Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie. Linguistische Arbeiten 147. Max Niemeyer Verlag. Darmstadt. ISBN: 3-484-30147-3.
92. Roinila, Pauli (1993): Uskottavuus käännöksen ominaisuutena. In: Wilske, Detlef (Hg.): Erikoiskielet ja käännösteoria. Vakki -symposiumi XIII. Vöyri 13. - 14.2.1993. Vaasan yliopisto. Humanistinen tiedekunta. Käännösteorian ja ammattikielten tutkijaryhmä. Vaasa. 241 - 251. ISBN: 951-683-468-X.
93. Salzmann, Zdenek (1993): Language, Culture, and Society. An Introduction to Linguistic Anthropology. Westview Press, Inc. Boulder - San Fransisco - Oxford.ISBN 0-8133-0971-9.
94. Salzmann, Zdenek (1994): Language, Culture, and Society. An Introduction to Linguistic Anthropology. Westview Press, Inc. Boulder - San Fransisco - Oxford.ISBN 0-8133-0971-9.

95. Saussure, Ferdinand de (1967): Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft. Ins Deutsche: H. Lommel. 2. Aufl. Walter de Gruyter & Co. Berlin.

96. Schäffner, Christina (1993): Meaning and Knowledge. In: Gambier, Yves - Tammola, Jorma (Hg.): Scandinavian Symposium on Translation Theory. Turku 4. - 6.6.1992. SSOTT IV. Translation & Knowledge. University of Turku. Centre for Translation and Interpreting. Grafia Oy. Turku. 155 - 165. ISBN: 951-880-951-8.

97. Schmitt, Peter A. (1998): Berufsbild. In: Snell-Hornby, Mary - Honig, Paul G. - Kußmaul, Paul - Schmitt, Peter A (Hg.): Handbuch Translation. StauFFenburg Handbücher. StauFFenburg Verlag Brigitte Narr GmbH. Tübingen. 1 - 4. ISBN: 3-86057-990-8.

98. Schreiber, Michael (1993): Übersetzung und Bearbeitung. Zur Differenzierung und Abgrenzung des Übersetzungsbegriffs. Gunter Narr Verlag. Tübingen. Nehren. ISBN: 3-8233-5054-4.

99. Schreiber, Michael (1998): Übersetzungstypen und Übersetzungsverfahren. In: Snell-Hornby, Mary - Honig, Paul G. - Kußmaul, Paul - Schmitt, Peter A (Hg.): Handbuch Translation. StauFFenburg Handbücher. StauFFenburg Verlag Brigitte Narr GmbH. Tübingen. 151-154. ISBN: 3-86057-990-8.

100. Siida (2001): Ulkomuseon kohteet. 1.7.2001.
<<http://www.samimuseum.fi/~ulkomuseo/kohteet.htm>>

101. Snell-Hornby, Mary (1986): Übersetzen, Sprache, Kultur. In: Snell-Hornby, Mary (Hg.): Übersetzungswissenschaft - eine Neuorientierung. Zur Integration von Theorie und Praxis. UTB für Wissenschaft: Uni-Taschenbücher 1415. A. Francke Verlag GmbH. Tübingen. 9 - 29. ISBN: 3-7720-1727-4

102. Steinbacher, Franz (1976): Kultur. Begriff - Theorie - Funktion. Verlag W. Kohlhammer. Stuttgart.

103. Stolze, Radegundis (1989): Translation and Lexicography. In: Snell-

Homby, Mary (Hg.): Translation and lexicography. Papers read at the EURALEX Colloquium held at Innsbruck 2.- 5. July 1987. John Benjamins B.V. 8 - 20. ISBN: 90-272-2063-8.

104. Susiluoto, Tapio (1997): Käännös oikeudellisena kokonaisuutena. Oikeudet ja velvollisuudet. Cubitum Oy. Vammala. ISBN: 952-90-9082-X.

105. Vannerem, Mia - Snell-Hornby, Mary (1986): Die Szene hinter dem Text: "scenes-and- frames semantics" in der Übersetzung. In: Snell-Hornby, Mary (Hg.): Übersetzungswissenschaft - eine Neuorientierung. Zur Integrierung von Theorie und Praxis. UTB für Wissenschaft: Uni-Taschenbücher 1415. A. Francke Verlag GmbH. Tübingen. 184-205. ISBN: 3-7720-1727-4

106. Vehmas-Lehto, Inkeri (1999): Kopiaintia vai kommunikointia? Johdatus käännösteoriaan. Oy Finnlectura Ab. Yliopistopaino. Helsinki. ISBN: 951-792-050-4.

107. Vermeer, Hans J. (1986a): Voraussetzungen für eine Translationstheorie - einige Kapitel Kultur- und Sprachtheorie. Hans J. Vermeer. Heidelberg.

108. Vermeer, Hans J. (1986b): Übersetzen als kultureller Transfer. In: Snell-Hornby, Mary (Hg.): Übersetzungswissenschaft - eine Neuorientierung. Zur Integrierung von Theorie und Praxis. UTB für Wissenschaft: Uni-Taschenbücher 1415. A. Francke Verlag GmbH. Tübingen. 30 - 53. ISBN: 3-7720-1727-4

109. Vermeer, Hans J. - Witte, Heidrun (1990): Mögen Sie Zistosen? TextconText Beiheft 3. Julius Groos Verlag. Bamberg. ISBN: 3-87276-636-8.

110. Vermeer, Hans J. (1996): Die Welt, in der wir übersetzen. Drei translatologische Überlegungen zu Realität, Vergleich und Prozess. Reihe Wissenschaft. Bd. 2. TextconText-Verlag. Bamberg. ISBN: 3-9805370-1-3.

111. Vilkuna, Kustaa (1980): Isien työ. Veden ja maan viljaa, arkityön kauneutta. 7. Aufl. Otava. Keuruu. ISBN: 951-1-02499-X.

112. Vinay, J.-P. - Darbeinet, J. (1977): Stylistique comparee du français et de l'anglais. Methode de traduction. Neue und korrig. Aufl. Les Editions Didier.

Paris. ISBN: 2- 278-00894-3.

113. Vinay, J.-P. - Darbeinet, J. (1989): Translation Procedures. In: Chesterman, Andrew (Hg.): Readings in Translation Theory. Oy Finn Lectura Ab. Loimaa. 61 - 69. ISBN: 951 - 8905-16-9.

114. Wiksten, Susan (2000): 50-luku: Rakentaminen. Aravabyggandet på 1950-talet. 2.7.2001. <<http://www.iitu.fi/hum/miiseologia/50-luku/rakennus/rakennus.htm#arava>>

115. Wilss, Wolfram (1994): A Framework for Decision-Making in Translation. In: Toury, Gideon - Lambert, Jose (Hg.): Target. International Journal of Translation Studies. 6:2. John Benjamins Publishing Company, s. 1. 131 - 150.

116. Witte, Heidrun (1987): Die *Kulturkompetenz des Translators* - Theoretisch-abstrakter Begriff oder realisierbares Konzept? In: TextconText. Translation, Theorie, Didaktik, Praxis. 2/1987. Julius Groos Verlag. Heidelberg. 109 - 136.

117. Wohin, Lars (1981): SvensklatinöversättningI. processen. Samlingar utgivna av Svenska Föreläsningssällskapet. Häft 251. Lund.

118. Wohin, Lars (1991): Översättning - språkmöte och kulturförmedling. In: Wijk-Andersson, Elsie (Hg.): Kultur - text - språk. Det finns mer i en text än ord. Hallgren & Fallgren Studieförlag AB. Uppsala. 39 - 52. ISBN: 91-7382-683-9.

119. Wotjak, Gerd (1977): Untersuchung zur Struktur der Bedeutung. Ein Beitrag zu Gegenstand und Methode der modernen Bedeutungsforschung unter besonderer Berücksichtigung der semantischen Konstituentenanalyse. Sammlung Akademie - Verlag 10/ Sprache. Berlin.

120. Wotjak, Gerd (1981): Äquivalenz, Entsprechungstypen und Techniken der Übersetzung. In: Jäger, Gerd - Neubert, Albrecht (Hg.): Äquivalenz bei der Translation. Übersetzungswissen

121. Florin, Sider 1993. Realia in translation. In: Zlateva, Palma (ed.) Translation as Social Action. Russian and Bulgarian Perspectives. London:

Routledge, S. 122–128. Leppihalme, Ritva 2001: Translation strategies for realia. In Kukkonen, P. & Hartama-Heinonen, R. (eds.) *Mission, Vision, Strategies, and Values: A Celebration of Translator Training and Translation Studies in Kouvola.* Helsinki: Helsinki University Press, S. 139–148.

122. Leppihalme, Ritva 2011: Realia. In: Yves Gambier & Luc van Doorslaer (eds): *Handbook of Translation Studies*. John Benjamins: Amsterdam. S. 126–130.

123. Nedergaard-Larsen, Birgit 1993. Cultural factors in subtitling. *Perspectives: Studies in Translatology* 2, S. 207–241.